

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan ist nach Antrittsverkehr
Wohnfahrplan mit der Postverbindung.

Redaktion, Druck und Verlag von **Max Wagner**,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.

vierteljährlich oder halbjährlich oder vierteljährlich

Einschickungsgebühr: 15 Pfg.

die 40 Pfg. für den ersten Brief oder den ersten Brief

Wohnen die 90 Pfg. für den ersten Brief oder den ersten Brief

Wohnen die 90 Pfg. für den ersten Brief oder den ersten Brief

Nr. 36.

Verlagspreis-Ausgabe Nr. 82

Samstag den 14. Februar 1914

Verlagspreis-Ausgabe Nr. 82.

77 Ja. g.

Erstes Blatt.

Vor 100 Jahren.

14. Februar 1814.

Am 13. war Napoleon in die eroberte Stadt Chateau-Thierry triumphierend eingezogen. Jetzt wandte er sich nach einem Gewaltmarsch gegen Blücher selbst bei Bauchamps und fügte auch ihm schwere Verluste bei. Blücher erfuhr erst im Gefecht, daß Napoleon selbst mit seiner Hauptmacht gegen ihn stand. Als endlich auch die Meldung von der Niederlage Jords und Siedens kam, befiel Blücher den Rückzug. Er verlor 80 Offiziere, 4000 Mann, etwa die Hälfte der im Gefecht gewesenen Truppen, die Russen 2000 Mann und 9 Geschütze. Während des Gefechtes kam ein furchtbarer Augenblick, der leicht dem ganzen Kriege ein schändliches Ende bereiten konnte. Blücher, Gneisenau, Prinz August, Klei, Grolmann, fast alle die besten Männer des deutschen Heeres hielten eingekesselt in einem Viereck preussischen Fußvolks, von überlegenen feindlichen Reitermassen rings umschwärmt. Blücher selbst suchte den Tod, lebendig sollte ihn der Feind nicht fangen. Grolmann aber sprach mit mächtiger Stimme zu den Truppen, die sichere Ruhe der marschierenden Heiligkeit sollte den Verzweifelten neuen Mut ein, mit dem Bajonette griffen sie die Reiter an und bahnten den Generälen den Weg bis zu dem nahen schützenden Walde.

Napoleons Kriegstakt hatte es verstanden, mit nur 30.000 Mann das doppelt so starke Heer der Verbündeten zu schlagen, indem er es, gegnerische Fehler ausbeutend, verstand, die getrennt marschierenden Abteilungen zum Kampf zu stellen, seinerseits aber jedesmal mit der Hauptmacht zur Stelle zu sein. Wieder wurden lange Züge deutscher Gefangener durch Paris geführt, und die Friedenswünsche der Franzosen wurden zurückgestellt.

Karlsruhe 13. Febr. Landtagsabgeordneter Pfarrer Schell (Zentrum) kam gestern nachmittag beim Aussteigen aus der elektrischen Straßenbahn zu Fall und zog sich dabei einen Bruch des Schulterblattes zu.

Karlsruhe, 13. Febr. Die durch die Ungünstigkeitserklärung der Wahl des Zentrumsabgeordneten Häuser erforderlich gewordene Nachwahl im 29. Landtagswahlkreis Offenburger Stadt ist auf Samstag den 28. Februar anberaumt worden.

42. Plenarversammlung des deutschen Landwirtschaftsrates.

Berlin, 12. Febr. Der Deutsche Landwirtschaftsrat legte heute seine Verhandlungen fort. Zunächst referierte Oekonomierat Andrae (Braunschweig) über die Einführung von Notstands-Tarifen. Er empfahl in einem Antrag unter besonderen Verhältnissen die Notstandstarife. Vorher seien aber die Interessenten zu hören, um Maßnahmen zu ergreifen, daß die Vorteile nicht in die Hände der Händler fließen. Die Notstandstarife müßten aber ohne Karenzzeit und in allen Bundesstaaten gleichmäßig eingeführt werden. Es wurde folgender Antrag angenommen: „Die Einführung von Notstandstarifen nach ernstschädigenden Ereignissen zu dem Zweck, im Interesse der Allgemeinheit die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft auf dem Gebiet der Fleischproduktion möglichst zu erhalten, ist unter bestimmten Voraussetzungen zu empfehlen.“ Es folgten dann Referate über Rahmlieferungen an Molkereien und über die Beschränkung der Haftung des persönlichen Schuldners für den Hypothekenausfall. In einem weiteren Referat verlangte Rittergutsbesitzer v. Klitzing die reichsrechtliche Regelung des Handels mit Futtermitteln, Düngemitteln und Samereien. Der Antrag wurde angenommen. Dann beschäftigte man sich mit der Frage der Lebensmittelpreise in Europa und den Vereinigten Staaten. Folgender Antrag wurde angenommen: „Die Lebensmittelpreise der letzten zwanzig Jahre sind in Europa und der Union erheblich gestiegen. Diese Steigerung hat in den Ländern mit und ohne Einfuhrzölle auf Lebensmittel stattgefunden. Die Ursachen sind verschiedenster Art. Der Rückgang der Kaufkraft des Geldes bedingt eine Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse. Es bleibt aber der Ausfall der Weltenernte nach wie vor sehr maßgebend. Daneben haben die starke Erhöhung der Löhne aller Berufsstände und die Ansprüche nach vermehrten Lebensbedürfnissen ebenfalls einen verteilenden Einfluss ausgeübt.“

Der Landwirtschaftsrat beendete am Freitag seine Verhandlungen. Nach einem Referat von Prof. v. Strebel-Stuttgart wurde die Errichtung einer selbständigen wirtschaftlichen Forschungsstelle beim Landwirtschaftsrat beschlossen. Zur Frage der Mißbräuchlichen zollwidrigen Getreideeinfuhr wurde nach einem Referat von Rittergutsbesitzer Maertens (Kassel) und einer längeren Diskussion beschlossen: 1. Die gesamte deutsche Landwirtschaft hat das größte Interesse daran, daß die russische Getreide, solange sie nicht entbehrt werden kann, in guter Qualität in die Hände der Verbraucher gelangt. Mit zunehmendem Import sind die Mißbräuchlichen gewachsen und fordern gebieterisch Abstellung. Der Deutsche Landwirtschaftsrat beschließt, den Herrn Reichsminister zu bitten, sobald als

möglich, Maßnahmen gegen diesen Mißbrauch zu ergreifen. 2. Zugleich bittet der deutsche Landwirtschaftsrat den Herrn Reichsminister, die namentlich aus West- und Süddeutschland kommenden Klagen, daß die Auslandsgetreide ohne Denaturierung bzw. Kennzeichnung als Maltgerste zu dem Gerstenzoll abgefertigt und dadurch eine schwere Schädigung der Staatskasse und der Brauereien herbeigeführt werde, auf ihre Begründung hin untersuchen zu lassen. Ergeben sie sich als Tatsachen, so ist für eine schnelle und endgültige Abstellung dieser Mißbräuchlichen zu sorgen. 3. Der Deutsche Landwirtschaftsrat beschließt, diese Angelegenheit der von der diesjährigen Plenarversammlung eingesetzten Kommission für die Vorbereitung auf den Ablauf der Handelsverträge zur Prüfung zu überweisen. — Mit einem Hoch auf den Kaiser, die Bundesfürsten und freien Städte wurde die Tagung geschlossen.

Deutscher Reichstag.

(213. Sitzung.)

Berlin, 13. Febr. Präsident Fr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 1 Uhr.

Auf eine Anfrage des Herrn v. Richthofen (natl.), ob von der Aufhebung des amerikanischen Verbots der Waffeneinfuhr nach Mexiko eine Schädigung deutscher Interessen, besonders des Lebens dort wohnender Deutschen, zu erwarten sei, erwidert

Unterstaatssekretär Zimmermann: Die Vereinigten Staaten haben die Aufhebung des Waffeneinfuhrverbotes amtlich mitgeteilt und dabei der Ansicht Ausdruck gegeben, daß niemand außerhalb Mexikos imstande sei, die Angelegenheiten des Landes zu ordnen. Den Schatz ihrer Staatsangehörigen hat die deutsche Regierung sofort in die Hand genommen. Auch zwei Kriegsschiffe sind nach Mexiko gesandt worden, um wenigstens das Leben der Deutschen an der Küste zu schützen und etwaigen Flüchtlingen aus dem Innern des Landes sichere Zuflucht zu gewähren. Selbstverständlich wird die mexikanische Regierung nach Völkerrecht für den entstandenen Schaden aufzukommen haben.

Auf eine Anfrage des Abg. Schulz-Harburg (Soz.) teilt Ministerialdirektor Lewald mit, das preussische Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht bezwecke, alles auf diesem Gebiete vorhandene in- und ausländische Material zu sammeln und weiteren Kreisen zugänglich zu machen und die Veranlassung von Kurien zu fördern, endlich Arbeitsstätten zu errichten und die erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

Die Anfrage des Abg. Müller-Meinigen (f. Sp.) wegen der Unfälle auf dem Flugplatz Johannisthal kann nach einer Mitteilung der Regierung erst später beantwortet werden.

Es folgt die Weiterberatung des Reichsamts des Innern. Die Resolution zum Reichsversicherungsamt wird angenommen. Die Denkschrift über die Rücklagen der Berufungsge nossenschaften wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Nächster Titel: Kanalsamt.

Abg. Legien (Soz.) bemängelt die Berechnung der Löhne und Ueberstunden.

Ministerialdirektor v. Jonquieres: Das Kanalsamt hat über die Beteiligung ausländischer Arbeiter und die Lohnverhältnisse einen ausführlichen Bericht herausgegeben. Die Zahl der ausländischen Arbeiter ist erfreulich zurückgegangen. — Nächster Titel: Aufsichtsamt für Privatversicherung.

Abg. Giesberts (Ztr.): Die Fraktion ist der Ansicht, daß die Unfälle des täglichen Lebens, soweit sie den Betreffenden bei der Betriebsfähigkeit treffen, entschädigungspflichtig sind.

Eine Resolution Doormann (f. Sp.) will die öffentlich-rechtlichen Versicherungsunternehmungen, deren Geschäftsbetrieb sich über mehrere Bundesstaaten erstreckt, dem Aufsichtsamte unterstellen. Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die Landesversicherungsanstalt ist auf die Selbstverwaltung aufgebaut. Wie gilt auch für die Anlage der Kapitalien. Beleihungen von Grund, Bergwerken usw. sind unzulässig.

Abg. Wallenborn (Ztr.): Wir stimmen der Resolution Doormann zu.

Abg. Götting (natl.) lehnt den Antrag Doormann als überflüssig ab.

Abg. Pfleger (Ztr.) empfiehlt die Resolution Doormann. — Die Aussprache schließt. Die Abstimmung über die Resolution wird wieder vertagt. Morgen 10 Uhr: Weiterberatung. — Schluß 7½ Uhr.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 13. Febr. Das Abgeordnetenhaus beendete die allgemeine Debatte beim Etat des Innern, die heute fast nur aus Parteipolitik bestand, durch einen Schlußantrag und begann die Erörterung einzelner zum Etat gestellter Anträge. Morgen Fortsetzung.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Mehreren Blättern zufolge hat der Gesundheitszustand der Truppen, über welchen in der heutigen Kammer Sitzung auf Veranlassung der Sozialisten eine Interpellationsdebatte stattfinden wird, namentlich in den Garnisonen an der Ostgrenze eine Verschlimmerung erfahren. In den Militärkrankenbüchern in Nancy befinden sich gegenwärtig 500, in Toul 800 und in

Lunéville 125 Kranke. Die „France Militaire“ meldet, daß das Kriegsministerium verschiedene Maßnahmen zur Hebung des Gesundheitszustandes in der Armee beschloffen hat, darunter bessere Heizung der Kasernen und wärmere Bekleidung der Mannschaften. Ueberdies sollen zahlreiche Beurlaubungen erfolgen und die schwächeren Soldaten ausgemustert werden. — Aus Algier wird gemeldet, daß die Rekruten von den Anzilen, die nach Algier verlegt worden waren, weil sie im Südranckreich maffenhaft erkrankten, auch das algerische Klima nicht vertrugen.

Albanien.

Wien, 13. Febr. Wie der „Albanischen Korresp.“ aus Berlin gemeldet wird, wird der Prinz zu Wied als Monarch von Albanien den Namen Wilhelm tragen. — Prinz Wilhelm zu Wied begibt sich am Bod des öster reichischen Dampfers „Laurus“ von Triest nach Durazzo.

Mexiko.

New York, 12. Febr. Ein Telegramm aus El Paso bestätigt die Nachricht von der Gefangennahme und Hinrichtung Maximo Castillos und sechs seiner Anhänger durch Truppen der Konstitutionellen. Nach einem Telegramm, das der General Villa von Rebellen erhalten hat, fand die Gefangennahme am Montag 45 Meilen von Pearson in Chihuahua statt.

New York, 13. Febr. Die Rebellen haben einen Personenzug der Nationalbahn zwischen St. Louis-Botsi und Tampico mit Dynamit in die Luft gesprengt. Der Zug wurde vollständig zerstört, wobei viele Personen ums Leben kamen, darunter mehrere Amerikaner. Dies ist das schlimmste Verbrechen, das sich seit längerer Zeit ereignet hat.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 14. Februar 1914.

Wittlicher Geheimrat v. Magdeburg, der Chefpräsident der preussischen Oberrechnungskammer, des Rechnungshofs des Deutschen Reiches, in Potsdam, hat die Absicht, demnächst in den Ruhestand zu treten. Wittlicher Geheimrat v. Magdeburg, jetzt wohl nahezu Siebziger, war früher lange Zeit Oberpräsident unserer Provinz. Er ist geborener Kassauer; sein Vater war der Kassauer Hofkammerrat Magdeburg und seine Mutter starb in Wiesbaden vor wenigen Jahren. Herr v. Magdeburg weilte fast jedes Jahr in seiner Vaterstadt Wiesbaden, auch als Kurort, und es ist daher wohl zu erwarten, daß er seinen Lebensabend auch in Wiesbaden verbringen wird.

Hebung des Fremdenverkehrs im Regierungsbezirk Wiesbaden. Heute nachmittag um 4 Uhr findet im Stadtverordneten-Sitzungssaal im Rathaus zu Frankfurt eine Gründungsversammlung für einen Nassauischen Verkehrs-Verband statt, in der Bürgermeister Jacobs von Königstein die Notwendigkeit dieser Gründung erläutern wird. Der Nassauische Verkehrs-Verband bezweckt, den Fremdenverkehr und die Ansiedelung im Regierungsbezirk Wiesbaden in gemeinsamer Tätigkeit mit den Behörden zu fördern, die gemeinsamen Interessen seiner Mitglieder zu vertreten und ihre Tätigkeit durch Austausch von Erfahrungen zu unterstützen. Die Erreichung dieses Zweckes soll angestrebt werden insbesondere durch:

Wahrung und Vertretung aller für den Verkehr und die Ansiedelung in dem Verbandsgebiet gemeinsamen Interessen nach außen.

Regelung der dazu geeigneten inneren Fragen auf gemeinsamer Grundlage, aber bei völliger Wahrung des Rechtes uneingeschränkter Verwaltung der lokalen Interessen. Verbesserung der Verkehrseinrichtungen, insbesondere durch die günstigere Ausgestaltung des Eisenbahnverkehrs in und nach dem Verbandsgebiet.

Errichtung eines Zentralbureaus in Frankfurt a. M., das als Hauptauskunftsstelle und gemeinsame Vertriebsstelle der Propagandamittel ausgestattet wird.

Planmäßige Veröffentlichung von Gesamtprospekten unter besonderer Berücksichtigung der im Verband vertretenen Orte, Mitwirkung an der Ausgestaltung der Reisebüros, Abfassung von Artikeln für Zeitchriften und Zeitungen und Erlass gemeinsamer Inserate.

Gemeinsame Beschädigung von Ausstellungen. Verkehr mit anderen Verkehrsverbänden und Verkehrsbureaus des In- und Auslandes.

Sobald nach dem Beispiel vieler Provinzialverbände der Nassauische Verkehrs-Verband gegründet ist, will man durch gemeinsame Arbeit, durch Austausch gegenseitiger Erfahrungen und durch tatkräftige Wahrung aller Verkehrsinteressen Wege und Mittel finden, um durch eine einheitliche, großzügige Verkehrspropaganda den Fremdenstrom in erhöhtem Maße in das Verbandsgebiet zu lenken in einem Umfang, der den vielgerühmten Vorzügen unseres engeren Heimatlandes entspricht.

Der Naturheilverein Aneipp veranstaltet heute abend, pünktlich 8½ Uhr, in den Sälen der „Alten Post“ einen humoristisch-karnevalistischen Familienabend mit Tanzkonzerten.

Landwirtschaftliches Kasino Limburg-Dies. Morgen, Sonntag, nachmittags 2½ Uhr, findet im Saale der „Alten Post“ eine Versammlung des landwirtschaftlichen Kasinos statt. Herr Fritz Kurandt, Landwirtschaftslehrer am landwirtschaftlichen Institut zu Hof Geis-

berg, wird einen Vortrag halten über das Thema: „Deutschland, ein Agrar- oder Industriestaat“.

Vom Karneval. An dem Karnevalszug, der dieses Mal besonders groß und originell werden soll, beteiligen sich bis jetzt 18 Gruppen auf Wagen. Morgen nachmittag findet von 4 Uhr ab im Schühengarten eine karnevalistische Damenführung statt. Den Beschluß dieser Veranstaltung bildet wie üblich ein Tanzfranzöser.

Militärkonzert. Ein Teil der Kapelle des Nass. Feld-Art. Regts. Nr. 27 (Oranten) wird am Sonntag im Hotel-Restaurant „Deutsches Haus“ konzertieren.

Personalien. Herr Werkmeister Ludwig Kurz ist zum 1. April von Raitowitz nach Limburg zur Kgl. Eisenbahnhauptwerkstätte versetzt.

Goldene Hochzeit. Am Sonntag, den 22. d. Mts. begehen Herr Hermann Köges, Kgl. Eisenbahn-Werkmeister a. D., und seine Gemahlin, geb. Peters, das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Köges ist 80 Jahre, seine Gattin 76 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch bester körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Herr Köges ist der älteste noch lebende Beamte, der anfangs der 60er Jahre eröffneten Bahn-Bahn (damals Herzoglich-Nassauischen Staatsbahn).

Neue Fernsprechanstalten sind spätestens bis zum 1. März bei dem zuständigen Postamt anzumelden, wenn die Herstellung in dem nächsten, am 1. April beginnenden, Bauabschnitt gewünscht wird. Verspätete Anmeldungen können in dem Bauplane meist nicht berücksichtigt werden, so daß für die gesonderte Ausführung die entstehenden Mehrkosten — mindestens 15 Mark! — von dem Antragsteller erstattet werden müssen.

Eine Dienstbotenehrung des Vaterländischen Frauenvereins (Bezirksverband) wird auch in diesem Jahre wieder stattfinden. Diplomiert wird 10-jähriger treuer Dienst bei derselben Herrschaft, für 20 Dienstjahre wird neben dem Diplom ein silbernes Kreuz gegeben. Für 40-jährigen Dienst verleiht Ihre Majestät die Kaiserin ein goldenes Kreuz. Anmeldungen von Dienstboten mit weniger als 40 Dienstjahren sind bis zum 1. April d. J. zu bewirken bei dem Vorstände des Bezirksverbandes Vaterländischer Frauenvereine, zu Händen der Vorsitzenden, Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe in Wiesbaden, Nerobergstraße 13. Nach diesem Termin eingehende Anträge können erst wieder bei der nächsten in zwei Jahren stattfindenden Dienstboten-Ehrung berücksichtigt werden.

I-I Gewährung eines Heilverfahrens durch die Reichsversicherungs-Anstalt für Augen.

Eine wertvolle Leistung der Angestelltenversicherung, die von den Versicherten schon jetzt in Anspruch genommen werden kann, besteht in der Einleitung eines Heilverfahrens. Da hierüber weitere Kreise noch mangelfast unterrichtet sind, erscheint es angebracht, auf die diesbezüglichen Bestimmungen besonders hinzuweisen.

Der Paragraph 36 des Versicherungs-Gesetzes schreibt vor: „Um die infolge einer Erkrankung drohende Berufsunfähigkeit eines Versicherten abzuwenden, kann die Reichsversicherungsanstalt ein Heilverfahren einleiten, soweit nicht bereits durch einen Träger der reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung ein solches eingeleitet ist. Dasselbe gilt, wenn zu erwarten ist, daß ein Heilverfahren den Empfänger eines Ruhegeldes wieder berufsfähig macht.“

Hieraus ergibt sich zunächst, daß die Reichsversicherungsanstalt nicht verpflichtet ist, jedem derartigen Antrage zu entsprechen; dies geschieht grundsätzlich nur dann, wenn das beantragte Heilverfahren nach menschlicher Voraussicht und ärztlicher Erfahrung den im Geleite vorausgesetzten Erfolg verspricht, wenn also zu erwarten steht, daß die vorzeitige Berufsunfähigkeit eines Versicherten verhindert oder die bereits eingetretene Berufsunfähigkeit eines Rentenempfängers wieder beseitigt werden kann.

Das Heilverfahren gliedert sich in eine ständige und in eine nichtständige Behandlung. Ständige Heilbehandlung ist jedes Heilverfahren a) in Sanatorien, Lungenheilstätten, Kranken- und Genesungshäusern, Kurorten, b) in der Wohnung des Versicherten, c) in der Sprechstunde des Arztes, sofern es von längerer Dauer ist, z. B. elektrische oder mechanisch-therapeutische Behandlung. — Nichtständige Heilbehandlung besteht in einmaligen oder vorübergehenden Maßnahmen, z. B. Gewährung von Heilmitteln, Bandagen usw., Gebissen, Zahnbehandlung.

Für die Gewährung eines ständigen Heilverfahrens sind zunächst ins Auge zu fassen:

a) Schwachzustände, (Blutschwäche, Blutarmut) Fälle von verzögerter Genesung, geistige und körperliche Erschöpfungszustände ohne eigentliche Organerkrankung, z. B. durch Überarbeitung, Enttäuschung.

b) Erkrankungen, die durch ein Heilverfahren in Sanatorien usw. günstig zu beeinflussen sind, z. B. Nerven- und Herzkrankheiten, Erkrankungen des Herzens, der Atmungsorgane, besonders Kehlkopf- und Lungentuberkulose usw.

c) Gelenkversteifungen nach Knochenbrüchen.

d) Krampfadern, Beinegeschwüre.

Tagegen kommen, entsprechend den geltenden Grundsätzen für ein Heilverfahren nicht in Betracht: Alle akuten Krankheiten (z. B. akute Blinddarmerkrankung, Lungen- und Brustfellentzündungen, Gallenleiden, Koliken, akute Augen- und Ohren-Erkrankungen) sowie Unfälle. Die Reichsversicherungsanstalt ist eben nicht dazu bestimmt, den Krankenfallen oder Berufsgenossenschaften die ihnen obliegende Selbstsorge abzunehmen, auch widerspricht es dem Sinne des Paragraphen 36, in solchen Fällen, in denen die Wiederherstellung der Berufsfähigkeit von vornherein ausgeschlossen erscheint, ein Heilverfahren einzuleiten.

Für die Uebernahme eines solchen durch die Reichsversicherungsanstalt wird weiter vorausgesetzt, daß das Verfahren nicht bereits durch einen Träger der reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung (Krankenfallen, Berufsgenossenschaften oder Landesversicherungsanstalten) eingeleitet ist.

Den Angestellten, die gleichzeitig auch nach der Reichsversicherungsordnung gegen Invalidität versichert sind, steht es frei, die Gewährung eines Heilverfahrens bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte oder bei der zuständigen Landesversicherungsanstalt zu beantragen. Ein Heilverfahren, welches die Reichsversicherungsanstalt übernimmt, wird von ihr in eigener Verwaltung durchgeführt. — Hierzu steht der Anstalt eine größere Anzahl von Lungenheilstätten und Sanatorien in allen Teilen des Reiches zur Verfügung, und zwar ist bei der Auswahl der Heilanstalten darauf Bedacht genommen, daß sie den Anforderungen entsprechen, die Angehörige des Mittelstandes zu stellen berechtigt sind. Ein Verzeichnis dieser Anstalten wird voraussichtlich im Sommer dieses Jahres vorliegen.

Die Leistungen der Reichsversicherungsanstalt bei Kur in Heilanstalten, Sanatorien und Bädern bestehen neben

der Gewährung freier Reise entweder in der Uebernahme der vollen Kurkosten oder der Billigung eines Zuschusses in angemessener Höhe. — Den nach Paragraph 390 des Versicherungs-Gesetzes von der eigenen Beitragsleistung befreiten Personen wird das Heilverfahren in gleichem Umfang wie den übrigen Versicherten gewährt.

Der Antrag auf Gewährung eines Heilverfahrens ist unter Benützung des entsprechenden Formulars, das in allen seinen Teilen möglichst sorgfältig ausgefüllt werden muß, direkt an die Reichsversicherungsanstalt (Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollernstraße 193/195) zu richten unter Beifügung einer kurzen Bescheinigung des behandelnden Arztes über Notwendigkeit und Aussicht des Heilverfahrens. Für dieses Attest ist an den Arzt eine Gebühr von 6 Mark zu entrichten, wovon die Reichsversicherungsanstalt die Hälfte trägt und gegen Vorlage der ärztlichen Quittung dem Antragsteller zurückvergütet. Außerdem erfolgt dann später noch eine eingehende Untersuchung des Antragstellers durch einen von der Reichsversicherungsanstalt beauftragten Vertrauensarzt. Von den auf 9 M. festgesetzten Gebühren für das Gutachten des Verlegers hat der Antragsteller nur ein Drittel (also ebenfalls 3 Mark) an den Arzt zu vergüten; die übrigen zwei Drittel trägt die Reichsversicherungsanstalt.

Sobald die Behandlung oder der Erfolg von Zähnen zur Abwehr drohender Berufsunfähigkeit notwendig wird, übernimmt die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag in geeigneten Fällen die Hälfte der im voraus nach bestimmten Sätzen zu berechnenden Kosten. Dem Antrag, der ohne Benützung eines Formulars zu stellen ist, ist beizufügen: 1. eine kurze ärztliche Bescheinigung darüber, daß die Behandlung oder der Erfolg von Zähnen notwendig sei zur Vermeidung des Eintritts von Berufsunfähigkeit, z. B. infolge von Magenleiden oder Ernährungsstörungen, 2. ein zahnärztlicher Vorschlag auf Vordruck über Art und Ausdehnung der erforderlichen Behandlung sowie über die Kosten. Für die ärztliche Bescheinigung werden dem Antragsteller gegen Vorlage der Quittung des Arztes bis auf weiteres 3 Mark erstattet.

Hierbei muß allerdings zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerkt werden, daß der Begriff derjenigen Berufsunfähigkeit, welche durch Zahnbehandlung verhindert werden soll, vielfach verkannt wird. Einige wenige fehlende oder schadhafte Zähne führen in absehbarer Zeit noch keine Berufsunfähigkeit herbei. — Anträge auf Uebernahme ungewöhnlich hoher Kosten, die durch besonders kostspielige Art der Ausführung (z. B. Brücken in Gold) bedingt sind, werden abgelehnt.

Die erforderlichen Vordrucke sind entweder von der Reichsversicherungsanstalt direkt oder auch von den einzelnen Ortsausschüssen und Vertrauensmännern erhältlich, welche auf Wunsch auch bei der Ausfüllung behilflich sind.

Danborn, 14. Febr. Die hiesige freiwillige Feuerwehr veranstaltete Sonntag, den 22. d. Mts., abends im Gasthaus „Zur Krone“ einen Maskenball. Da am hiesigen Orte seit längeren Jahren keine derartige Veranstaltung stattgefunden hat, dürfte sie sich eines guten Besuchs zu erfreuen haben.

Weilburg, 13. Febr. Vielfach geäußerten Wünschen Rechnung tragend, führt die hiesige Gassanalt vom 1. April d. J. an den sogenannten Einheitspreis ein, wie dies jetzt fast allenthalben geschieht. Der festgesetzte Preis von 16 Pfg. pro Kubikmeter muß als ein sehr mäßiger bezeichnet werden. Er ist niedriger, als in den meisten Nachbarstädten von höherer Einwohnerzahl und daher weit höherem Gasverbrauch. — Anhänglichkeit an die Perle des Landtales beweisen die über ganz Deutschland zerstreut wohnenden ehemaligen Zöglinge der Unteroffizierschule Weilburg. Eine größere Anzahl alter Unteroffizierschüler will im August 1914 unserer Stadt mit ihrer romantischen Umgebung einen mehrtägigen Besuch abstatten und hierbei die an der oberen Frankfurterstraße in prächtiger Lage neu erbaute Unteroffizierschule mit ihren herrlichen und modernen Einrichtungen besichtigen.

Bad Ems, 13. Febr. Der gestern mit schweren Schuhen ins Lichthaus verbrachte Hotelangestellte A. ist am Nachmittag seinen Verletzungen erlegen.

Braunbad, 13. Febr. Wie vielenorts, haben auch hier die Viehmärkte ihre Bedeutung verloren. Städtischerseits hat man daher die vier Märkte bis auf einen, der am zweiten Dienstag nach Ostern stattfindet, und einen Schweinemarkt im Juli aufgegeben. — Während der Fremdensaison will man von den Fremden zu den Kosten der ihnen dienenden Veranstaltungen eine Abgabe von 1 Mark für die ganze Dauer ihres Aufenthaltes, wenn derselbe mehr als vier Tage dauert, erheben. Familienangehörige sollen eine halbe Mark zahlen.

FC. Wiesbaden, 12. Febr. Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau hielt heute im Landeshaus in Wiesbaden eine Sitzung unter dem Vorsitz des Vereinsdirektors Rechtsanwalt Dr. Bidel-Wiesbaden ab. Zu dem Geheimentwurf betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, dem der Zentralvorstand im Großen und Ganzen zustimmte, nahm er nur in der Weise Stellung, daß er im Paragraph 1 des Gesetzes nicht bis 4, sondern bis 5 Stunden Verkaufszeit befürwortete und die Sonntagsverkaufsruhe für den Bezirk einheitlich geregelt zu wissen wünscht. Zu dem Entwurf eines neuen Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichengesetzes, worüber Landesbanksyndikus Meßner Reich-Wiesbaden berichtete, wünschte der Zentralvorstand einige Abänderungen. Den vom Hansabund aufgestellten Grundrissen eines Geheimentwurfs über das Verdingungsweisen (Referent: Regierungsbaumeister A. D. Fr. Wolff) wurde im wesentlichen zugestimmt. Den Beitritt zum Hansabund, worüber Architekt Albert Wolff berichtete, lehnte der Zentralvorstand ab. Einem zustimmenden Standpunkt nahm nach einem Referat des Landesbanksyndikus Reich der Zentralvorstand zu der öffentlichen Lebensversicherung in Nassau ein. Der Anstellung der Fortbildungsschul-Hilfslehrer mit Ruhegehaltsberechtigung nach einem Probejahr stimmte, nach einem Bericht des Fortbildungsschul-Inspektors Kern-Wiesbaden, der Zentralvorstand im Prinzip zu und genehmigte die Anstellung je eines Fortbildungsschul-Hilfslehrers in Eltville und Limburg a. Lahn. Annahme fand ferner der Antrag um Befreiung der Fortbildungsschul-Hilfslehrer und der mit Ruhegehaltsberechtigung angestellten Lehrerinnen an den Mädchen-Fortbildungsschulen von der Krankenversicherungspflicht. Bezüglich der Neuorganisation der Mädchen-Fortbildungsschulen war der Zentralvorstand der Ansicht, sie einheitlich zu organisieren und neue Lehrpläne aufzustellen. Schließlich wurde die Anstellung eines technischen Beamten in der Person des Diplom-Ingenieurs Eggemann in Berlin gutgeheißen.

Frankfurt, 12. Febr. In der Person des stillen Bäckers Georg Kiebe aus Bad Homburg verhaftete gestern die Polizei einen Eindringler, der in der jüngsten Zeit in Darmstadt, Wilhelms- und anderen Orten zahl-

reiche Einbrüche verübt. In seinem Besitz befanden sich noch zahlreiche der gestohlenen Gegenstände. — Wegen umfangreicher Schwelgereien und Manfardeneinbrüche wurde der Artist Matthias Frickfeld und das Dienstmädchen Anna Maß verhaftet. — Der 32-jährige Kaufmann David Wolf wurde wegen zahlreicher Logis- und Geschäftsschwelgereien in Haft genommen.

Frankfurt, 12. Febr. Eine recht eigenartige Methode zur Steigerung der Hausmiete hat der sechsstache Hausbesitzer und Bäckermeister Menzel im Stadtteil Bodenheim erfunden. Er forderte seine Mieter, die noch nicht Kunden seiner Bäckerei sind, auf, alle Badwaren bei ihm zu kaufen. Andernfalls stellte er ihnen vom 1. März ab eine erhebliche Steigerung der Wohnungsmiete in Aussicht. Zugleich verbot er den Verkauf von Badwaren durch fremde Bäder in seinen Häusern. Jedenfalls werden sich die meisten Mieter solche Bevormundung nicht bieten lassen.

Frankfurt, 13. Febr. Die Strafkammer verurteilte den Schneider Wilhelm Schipperges zu einem halben Jahre Gefängnis. Er hatte als Spezialität den Diebstahl von Ueberziehern während der Sprechstunden bei Ärzten betrieben. — Heute vormittag entstand Mainzer Landstraße 257 in einer Manjarden-Wohnung ein Brand, der sich nach dem Dachstuhl ausbreitete. Der Löschzug Westend löschte das Feuer mit drei Rohrleitungen.

Frankfurt, 13. Febr. Der Handlungsgehilfe Ludwig Gulenz hat im Laufe eines Jahres der Firma Krüger in Oggersheim Manufakturwaren im Werte von 3-4000 Mark gestohlen und seiner Braut damit ein Geschenk eingekauft. Gestern wurde er in Frankfurt, wo er sich 14 Tage als Student herumgetrieben hatte, verhaftet.

Frankfurt, 13. Febr. Im Kohlenhafen wurde die Leiche des 19-jährigen Schiffers Franz Wozniak aus Reddinghausen gelandet, der anfangs Dezember von seinem Schiff in den Main gestürzt war.

Sana, 13. Febr. In der Brauerei Rifolay wurde dieser Tage von einem Unbekannten ein vierstelliges Automobil eingestellt mit der Bemerkung, er werde es am nächsten Vormittag wieder abholen. Das Automobil ist aber bis heute noch nicht abgeholt worden. Es trägt

Mainz, 12. Febr. Ein 13-jähriger Schüler der Realschule, der wieder der Volksschule überwiesen wurde, hatte gegen die Volksschullehrer Trohungen ausgestoßen. Er wurde hierauf körperlich züchtigt und fand man bei ihm einen leer geladenen Revolver und zwei Dolsche. Die Waffen wurden ihm abgenommen. — Ein im Vorort seit einigen Tagen verschwundener sechsjähriger Knabe gestern im Klostergarten als Leiche gelandet. Der Kleine war aufs Eis gegangen, brach ein und ertrank.

Monsheim, 12. Febr. In der letzten Nacht brach im Gräffchen Anwesen plötzlich Feuer aus, das durch das energische Eingreifen der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt blieb. Im letzten Augenblick noch konnte sich die Familie Trotschmüller von dem sicheren Flammentode durch Sprung aus dem Fenster retten. — Im nahen Dittelsheim wurde der Landwirt Philipp Spieß im Kelterhause erhängt aufgefunden. Wie man hört, sollen wirtschaftliche Rückschläge den allgemein geachteten Mann in den Tod getrieben haben.

Schlöbdeheim, 12. Febr. In der Nähe des Friedhofes ereignete sich ein Unfall. Dort hatte der 23-jährige Hilfsarbeiter Johann Barth aus Wallhausen einen Rittmast bestiegen. Der Mast fiel um und der Hilfsarbeiter kam unter den Mast zu liegen und trug sehr schwere Verletzungen davon. Auf dem Wege in ein kreuznacher Krankenhaus verschied der Verunglückte.

Settenhausen i. d. Rhön, 12. Febr. Auf der Treppe der Restauration H. wurde der 31-jährige Sattler Johannes Müller mit zerstücktem Schädel bewußtlos aufgefunden. Es sind ihm etwa 12 Schläge mit einem stumpfen Instrument beigebracht worden. Müller ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Röln, 12. Febr. Landgerichtsrat Prang, der Sohn eines Hoteliers aus Koblenz, hat in seiner Wohnung zu Röln Selbstmord verübt. Er war wegen eines Nervenleidens vor einiger Zeit in einer Heilanstalt in Andernach untergebracht worden. Anschließend in einem neuen Anfall geistiger Unmündigkeit schloß Prang sich mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf, die den Tod auf der Stelle herbeiführte.

Röln, 13. Febr. Heute ist hier die Konferenz der Bischöfe der Niederrheinischen Kirchenprovinz im erzbischöflichen Palais zusammengetreten. Die Verhandlungen werden sich u. a. mit dem Streit um die christlichen Geheimentschriften befassen, insbesondere mit der neuerdings aufgestellten Behauptung, der bekannte Brief des Kardinals Rupp an den Grafen Oppersdorf sei auf Anregung und mit Zustimmung des Papstes geschrieben worden. Hier dürfte die Konferenz eine Erklärung veröffentlichen, die in diesen Tagen bekanntgegeben wird.

Schlachten, 12. Febr. In Sarrod im Kreise Schlachten wurde der Lehrer Kallmann wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schulkinder verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Hanau eingeliefert. Kallmann ist verheiratet.

Berlin, 13. Febr. Die im Institut für medizinische Diagnostik gestohlenen, mit Tuberkelbazillen geimpften Meer-schweinchen und Kaninchen sind heute nachmittag im Hofe des Hauses Modaustraße 14 gefunden worden. Die Tiere waren alle tot und in einen Sad eingewickelt. Die Spur der Diebstahls konnte noch nicht ermittelt werden.

Edwardsberge, 12. Febr. Heute wurden die beiden Arbeiter Morgenstern und Hanisch aus Edwardsberge, die an der Errichtung des Revierförsters Ludwig beteiligt sind, festgenommen. Morgenstern hat eingestanden, den tödlichen Schlag auf Ludwig abgegeben zu haben.

Palermo, 12. Febr. Der letzte Akt einer Liebestragödie hat sich gestern auf offener Bühne abgespielt. Während der Aufführung eines sizilianischen Volksstückes im Teatro del Popolo in Palermo erschlug sich eine Schauspielerin aus Liebesummut vor den Augen des Publikums.

Birmingham, 12. Febr. Die Türhüter im Hause des verstorbenen Chamberlains, eines Bruders des Chamberlains, fand heute morgen eine mit Pulver gefüllte Gasröhre mit einer Zündschnur; die zur Entzündung bestimmte Lampe war allerdings ausgegangen. In der

London, 12. Febr. Die von Carnegie gestiftete Bibliothek in Northfield bei Birmingham ist heute morgen niedergebrannt. Es scheint ein Anschlag von Angehörigen des Frauenstimmrechts vorzuliegen.

Eingekandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine andere als die prägende Verantwortung.)

Vom Lasterbach, 12. Februar 1914. In Nr. 32 dieser Zeitung wurde von einer Versammlung in Mittelhofen berichtet, in welcher Eisenbahnwünsche besprochen wur-

den. Es ist recht erfreulich, daß es endlich sich in Nassau ernstlich zu regen beginnt. Dieses Schicksal des deutschen Reiches dem ganzen Vaterlande zu erschließen und ihm dadurch den Platz an der Sonne anzuweisen, der ihm gebührt. Deswegen begrüßt es jeder Vaterlandsfreund, wenn tüchtige Männer den Weg beschreiten, durch Hebung des Verkehrs Wohlstand in die Heimat zu bringen. Wenn wir auch im großen Ganzen mit dem genannten Projekt einverstanden sind und demselben besten Erfolg wünschen, können wir uns doch nicht verhehlen, daß wichtigere Fragen vorerst zu erledigen sind, die keines Aufschubs harren sollten. Wenn wir dem betreffenden, ganz sachlich gehaltenen Artikel aufmerksam folgen, müssen wir aber mit Bestimmtheit feststellen, daß in demselben auch einige Irrtümer unterlaufen sind. Zu dem Punkt 1 bemerken wir, daß nicht nur die Zahnbahn, sondern ganz besonders die Westerbahndammungen entlastet werden müssen. Wie es feststeht, war schon beschloffen, die Strecke Limburg-Hachenburg-Auzenroth auszubauen. Dies scheiterte jedoch bis hierher an technischen Schwierigkeiten und ist es an maßgebender Stelle höchst willkommen, daß heute ein anderes, schon lange Jahre bestehendes Projekt vorliegt, welches allen Wünschen gerecht wird. Zu 2: die Richtigkeit erkennen wir an, obgleich viele Schienenwege zum Rhein laufen, aber die Verbindung zwischen Süddeutschland und Westfalen ist noch recht mangelhaft, besonders nach dem Industriegebiet. Punkt 3 stimmt auffallend. Punkt 4 ist uns nicht verständlich, da schon eine Bahn von Herborn nach Wallmerod läuft und von einem Parallelprojekt abgeraten wird. Mit Punkt 5 und 6 gehen wir einig. Wie schon gesagt, ist es ehrend anzuerkennen, daß auch in Mittelhessen eine Versammlung abgerufen wurde, um Leben in die Sache zu bringen; aber es ist hierdurch nicht erreicht worden, die Leute hiesiger Gegend zu überzeugen, daß ihnen die genannte Querbahn so viel tut wie eine Vollbahn hierdurch nach Westfalen, denn ihr eingelebtes Interesse wurzelt im Siegerland und dem Industriegebiet; auch sind wir hier eng verknüpft durch die hohen Gerichte mit Limburg und Frankfurt! Wenn wir auch den Herborner Projekt recht wohlwollend gegenüberstehen, so halten wir es einstweilen nicht für so nötig als die Strecke Limburg-Kennerod und wünschen, daß diese zuerst gebaut wird! Wir glauben auch, daß, wenn unsere Wünsche von anderer Seite geachtet werden, sich beide Projekte nach und nach in der größten Harmonie ausführen lassen; aber auch hier gilt das Wort: „Einigkeit macht stark!“

Wetterausblick für Sonntag den 15. Februar 1914.
Reist trübe, milde, aber zeitweise aufziehende Schneefälle, vielenorts leichte Regenschauer.

Gottesdienstordnung für Limburg.
Katholische Gemeinde
Sonntag, Epiphania den 15. Februar.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sakramental. Bruderschaft.
In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr morgens hl. Messen, die 2. mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet.
In der Hospitalkirche: Um 6 und 8½ Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.
An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7½ Uhr Schalmesse, in der Hospitalkirche um 7½ Uhr Schalmesse.
Montag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Heinrich Kerner, seine Ehefrau und Sohn. — Dienstag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Josef Menges und seine Ehefrau Lina geb. Schmidt. — Mittwoch 7½ Uhr im Dom feierl. Jahramt für Bergverwalter Heinrich Dorell. — Donnerstag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Nikolaus Dill, seine Ehefrau und Kinder. — Freitag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Marg. Thomas und Eltern. — Um 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Familie Sebastian Busch. — Samstag 7½ Uhr im Dom feierl. Jahramt für Johanna Schenke, ihre Ehefrau und Angehörige. — Um 8 Uhr im Dom Seelenamt für Frau Johanne Rees, geb. Doeppes. — Um 4 Uhr nachmittags Beicht.

Evangelische Gemeinde
Sonntag den 15. Februar 1914. Epiphania.
Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst anläßlich des 25-jährigen Bestehens des Cäcilien-Vereins. Herr Dekan Odenas.
Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Hilfsprediger Halbach.
Nachmittags 5 Uhr Festgottesdienst Herr Hilfsprediger Halbach.
Mittwoch den 18. Februar nachmittags 4 Uhr Missionstrümpchen im Evangel. Gemeindehaus.
Freitag den 20. Februar abends 8½ Uhr Bibelkunde im Evangl. Gemeindehaus. Herr Hilfsprediger Halbach.
Die Mittwoch- (Lernen und Trauungen) hat Herr Hilfsprediger Halbach.
Bücherei der evangelischen Gemeinde Weiersteinstraße 14, geöffnet Mittwochs von 1-2 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr.
Bereitschaftsverein „Cäcilien-Verein“ (gemischter Chor) in den nächsten 14 Tagen keine Probe. Mittwoch den 18. Februar abends 8½ Uhr. Vereinsabend des Männer- und Junglingsvereins. Donnerstag den 19. Februar abends 8½ Uhr Vereinsabend des Männergesangsvereins „Evangelischer Kirchenchor“. Die Vereinsveranstaltungen finden statt im Evangelischen Gemeindehaus Eingang Weiersteinstraße.

Limburg, Samstag den 14. Febr. Wochenmarkt. Äpfel per Hst. 12-20 Pfg., Apfelsinen per Stück 3-6 Pfg., Aprikosen per Hst. 12-20 Pfg., Birnen per Hst. 3-5 Pfg., Schmelzbohnen per Hst. 12-20 Pfg., Bohnen per Hst. 12-20 Pfg., Blumenkohl per Stück 30-60 Pfg., Butter per Pf. 1.00 Mk., Zitronen per Stück 5-8 Pfg., 2 Eier 18 Pfg.
Dienstag, 18. Febr. Fruchtmarkt. Weizen 16.00 Mk., fremde Weizen 15.40 Mk., Korn 11.70 Mk., Braugerste 10.75 Mk., Futtergerste 9.00 Mk., Hafer 7.90 Mk., Landbutter per Pf. 1.10 Mk., Eier 1 Stück 8 Pfg.

Schwächliche Kinder werden kräftig
bei guter, nahrhafter Kost. Tausende von Ärzten empfehlen, daß ihnen täglich zum Frühstück das altbekannte Kräftigungsmittel **Kasseler Hafer-Kakao** verabreicht wird. — (Nur echt in blauen Kartons für 1 Mk., nie lose!)

Müllers Seifenpulver
Palmitin
In Anschluß: Bäume, Wäsche, wenig Arbeit.

Ich empfehle Ihnen,
einen Versuch mit **Maggi's Suppen** zu machen. Sie werden überrascht sein und die vorzüglichen Suppen nicht mehr missen wollen. Es gibt mehr als 40 Sorten davon. 6/36

HN Gegen Husten u. Heiserkeit
Catalanischer, Emser u. Soderer Pulver, Fenchel. Honig. Peter Josef Hammerschlag, Limburg. 4

Parfümerie
Josef Müller
Limburg.
Alle Artikel zur Nagelpflege.

Cäcilien-Verein Limburg
evangelisch gemischter Chor.
Wir beehren uns, unseren Mitgliedern hiermit das Programm für das am
Sonntag den 15. Februar 1914, abends 8 Uhr stattfindenden 20/36

Konzert
zur Feier des 25-jähr. Bestehens des Vereins
unter freundlicher Mitwirkung von
Fräulein **Paula Pfaff**, Obersängerin.
Mitglied des Stadttheaters zu Heilbronn.
ergebenst mitzuteilen.
Leitung: Herr **Dr. Dettmering**.

Vortrags-Folge:
1. Chor. Apotheose des Hans Sachs, aus der Oper: „Die Meistersinger von Nürnberg“ . R. Wagner
2. Sopransolo: Hallenarie der Elisabeth, aus „Tannhäuser“ (Fr. Paula Pfaff) . R. Wagner
3. Chor: „Nänie“ Joh. Brahms
4. Sopransolo: Elsa's Traum, aus „Lohengrin“ (Fr. Paula Pfaff) . R. Wagner
5. Chöre: a) „Der Falke“ Joh. Brahms
b) „Das Mädchen“ Joh. Brahms (Sopransolo: Fr. Paula Pfaff)
6. Lieder für Sopran:
a) „Aufforderung“ E. Seyffardt
b) „Waldeinsamkeit“ M. Reger
c) „Drossellied“ E. d'Albert (Fr. Paula Pfaff)
7. Chor: „Der Hagestolz“ Arn. Mendelssohn
Nach dem Konzert: **Begrüßungsfeierlichkeit.**
Musik: Kapelle des Rhein. Pionierbat. Nr. 8 Coblenz.

Gasthaus Zum goldenen Stern, Brückenvorstadt 18.
Sonntag, den 15. Februar 1914
Konzert in schön dekoriertem Lokal.
Es ladet freundlich ein 4/36 **Gg. Wilh. Dietsch.**

Pariser Kopfsalat und hochrote Tomaten
empfiehlt 23/36
Rudolf Eulberg,
Neumarkt 1.

Gartengeräte aller Art
Glaser & Schmidt
Limburg.
In einem größeren Landplatz ist eine **gutgehende Gastwirtschaft** zu verpachten eventl. zu verkaufen.
Anfragen unter Nr. 21/36 an die Expd. d. Bl.

Restaurant „Zur Turnhalle“.
Morgen Sonntag den 15. Februar
von nachmittags 4 Uhr ab:
Großes Tanzvergnügen.
Zum Besuch ladet freundlich ein 13/36
Jos. Sehermuly.

Freiwillige Feuerwehr Danborn.
Sonntag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr 11 Min.:
Maskenball
im Gasthaus „Zur Krone“. Masken frei.
Eintritt 50 Pfg. Kindern ist der Zutritt verboten. 12/36

Waschmaschinen in Holz
Waschmaschinen in Eisen
Glaser & Schmidt
Limburg. 5/36

Achtung!
Empfehl. v. erstl. Bieder pr. Fleisch. Spez.: Wurstwaren, Fleischwurst, Blutwurst, Bockkopf, Cervelatwurst, Rollschinken u. pr. Leberwurst per Pf. 25 Pfg. 18/32
Hahnefelds Rossschlächtere.
Notenstraße 7.

4 Branntweinlagerfässer
à 650 Liter Inhalt zu verlaufen. 7/34
Reinhard Aug. Wagner
Hof Gnadenhal bei Danborn.
32l. Waive, schant, drünet, 120000 Mt. Vermögen, w. rasche Geirat. Herren, w. auch unterm. w. f. sof. melden. „Hymen“, Berlin, Titul. beitr. 66. 3/30

Tüchtiges, sauberes Dienstmädchen
für alle Hausarbeit gegen guten Lohn zum baldigen Eintritt gesucht. 1/11
Zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

Ein Junge in Diensten
in die Lehre gesucht. 17/25
Konditor
Joseph Stertel.
Schuhmacher - Lehr-
ling gesucht. 17/36
Hans Herge, jr.
Untere Friedhofstraße 6.

Stenografisches Halbes ist in schönster Lage Limburgs Die 3-stöckige 84 ein dreifaches Wohnhaus
mit umfangreichem Garten ver sofort zu verkaufen. Näb. 17/30 Diezerstraße 82, part.
Einmal möbliert Zimmer sowie kleine Mansarde vermieten. 1/32
Mährers Expedition.

LIEBIG'S FLEISCH EXTRAKT
Jodlieb

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Der Fußweg Kartenblatt 30, Barzelle Nr. 111 nach der schmalen Unterführung, welche hinter dem Menges'schen Grundstück unter der Eisenbahn nach dem Fußweg zur Frankfurterstraße führt, wird, da die Unterführung zur Ablagerung von Material pp. benutzt wird, **hiermit gesperrt.**

Limburg, den 10. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Daerten.

4)35

Für die Beweise wohlthuender Teilnahme an unserem schmerzlichen Verluste sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Familie J. Bühler.

Limburg, den 14. Febr. 1914.

14)36

Holzversteigerung.

Montag, den 16. Februar d. Js.,
vormittags 11 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevwald in den Distrikten Oberwald 9 und Struth 2 und 4

28 Eichenstämme von 14,41 Fm.

23-45 Zentimeter Durchmesser,

44 Raummeter Eichen Scheit und Knüppel,

20 Raummeter Weichholz, Kollschien und Knüppel,

116 Km. Nadelholz, Kollschien und Knüppel,

1185 Nadelholzweilen

11)36

zur Versteigerung.

Holzheim, den 13. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Seibel

Stammholzversteigerung.

Freitag, den 20. Februar d. Js.,
vormittags 11 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevwald,

Distrikt Jungbuch:

14 eichen Samenstämme von 15,43 Festmeter (Miteichen),

Distrikt Gaudwald 15 und 16b:

83 eichen Bau- u. Werkholzstämme von 41,12 Festm.

4 Buchenstämme von 2,75 Festm.

zur Versteigerung. Anfang Distrikt Jungbuch.

10)36

Münster, 13. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Weil.

Holzversteigerung.

Freitag den 20. Februar d. Js.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Kirberger Gemeindevwald,

Distrikt Nr. 18 Lichtenbuch:

2 eichen Stämme von 1,17 Fm.,

15 " Stangen 1. Kl.

36 Km. eichen Schichtungholz

12 " Nadel-Schichtungholz

48 " eichen Scheit und Knüppel

122 " buchen Scheit

170 " " Knüppel

24 " Nadelholz-Knüppel

1655 Stück buchen Weilen

225 " Nadelholz-Weilen

zur Versteigerung.

Kirberg, den 13. Februar 1914.

Großmann, Bürgermeister.



Größte Limburger Dampf-Färberei u.
chemische Waschanstalt

Heinrich Wagner

Limburg a. d. Lahn.

Geschäftslokal: Frankfurterstrasse 31.

Fabrik: Eschhöferweg 6.

Telefon 295.

529

Mäßige Preise!

Reelle Bedienung!

Schnellste Lieferung! Chemische Reinigung

nach dem neuen Verfahren

Deutsches Reichspatent Nr. 218777.

la. Kreppel-Mehl,

per Pfund 17, 19 und 21 Pfennig.

5-Pfund-Zäcken von Mk. 1,00 an, 10-Pfund-Zäcken von Mk. 1,95 an.

Garantiert reines Schmalz per Pfund 72
Garantiert reines Pflanzenfett per Pfund 63
do in Tafeln per Pfund 64

Palmin, Artol, Annerona,
Rosinen, Korinten, Sultaninen.

Dampfäpfel,

per Pfund 52 Pf.

Prima Qualität, Pfd. 58 Pf.

Nudeln, gute Qualit., per Pfund 26

la. Grießware, per Pfund 32

Eierware, per Pfund 40

in Paketen 50, 60, 80

Orangen, 10 Stück 35, 45, 55, 75 Pfennig.

25)36 Reife, süße Früchte. Blut-Orangen, Stück 9 Pf. 10 Stück 85 Pf.

la. Bad-Margarine per Pfd. 70

feinste Rheinfurone lose Mus- 90
Quof. gechnitten

la. gem. Zucker per Pfd. 20

Frische Obst-Marmelade 28

Erdbeer-Marmelade per Pfd. 45

Aprikosen-Marmelade per Pfd. 48

Gewaschene Zwetschen per Pfd. 28

gelunde gute Früchte

Bordeaux Pflaumen 40, 60

Bruchmaecaroni per Pfd. 26

la. Qualität 32, 44

im Paket 50, 60, 80

Franz Nehren, Telefon 22.

Turn-Verein Limburg

(E. B.).

Donnerstag, den 19. Februar d. Js. (Herren-Fasnacht), abends 8 Uhr:

Große Masken-Redoute

mit Preisverteilung

in der dekorierten Sälen unserer Turnhalle, wozu wir unsere Mitglieder mit Familien sowie Freunde und Gönner des Vereins ergebenst einladen. Es kommen

6 Damen- und 4 Herren-Preise zur Verteilung. Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 1 Mk., Mitglieder ohne Wäsche frei, als Wäsche 50 Pf.

Tanzen frei!

Eintrittskarten für Mitglieder sind im Vorverkauf in der Turnhalle zu haben.

Der Vorstand.

NB. Die Preise sind im Möbelgeschäft von Gebr. Neuf, Untere Grabenstraße, ausgehellt.

22)36

Musik-Verein Limburg.

Sonntag den 22. Februar ex.,
abends 8 Uhr 11

in den Sälen der „Alten Post“:

Großer

Maskenball.

Karten zu Einführungen, soweit solche nach § 2 der Statuten gehalten, sind am gleichen Tage abends von 5-6 Uhr in der „Alten Post“ erhältlich.

2)36

Der Vorstand.

Männergesangsverein „Eintracht“.

Donnerstag den 19. Februar (Herren-Fasnacht),
abends 8 Uhr:

Große

Masken-Redoute

in den herrlich dekorierten Sälen der „Alten Post“.

Eintritt à Person 50 Pfg.

Inaktive wie aktive Mitglieder frei.

Alle Aktiven, Inaktiven und Ehrenmitglieder nebst Familien laden ergebenst ein

24)36

Der Vorstand.

Weibliche Dienstboten gesucht. Bei mündlicher Kostlos-
los. Kreisarbeitsnachweis Limburg
6)203 Walderdorfer Hof.



Kochherde

nur bewährte
3)36 Fabrikate

Glaser & Schmidt, Limburg.

Wir suchen noch eine Anzahl

Former-Lehrlinge

unter günstigen Bedingungen ein.

6)30

Buderns'sche Eisenwerke

Abt. Carlshütte, Staffel (Lahn).

Kontoristin

mit guter Handschrift, die stenographieren kann, zum baldigen Eintritt gesucht.

Kaufhaus Mitter.

1)36

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Plaz. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jede Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.
vierteljährlich oder halbjährlich oder vierteljährlich
Einrückungsgebühr: 15 Pfg.
die gesetzte Zeilenbreite oder deren Raum.
Kleinanzeigen die 90 mal breite Zeilenbreite 30 Pfg.
Nach 11 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 36.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 14. Februar 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der Sinn des Lebens.

Ein Gedicht von 53 Versfassern.

Fern vagt ein Land,
Hinter Deich und Dünen —
Hinter dem Leben,
In der Welt verloren. . .
Was mir die Tage brachten,
Draußen und drinnen,
Stunden, die wir nicht vergessen,
Im Tau der Orchideen —
Ich große nicht!
Wär' ich geblieben doch
Ein fahrender Sänger, von
niemand gekannt,
Im Tal der Jugend
Wie am ersten Tag!
Was die Stunde sprach,
Als der Berg wanderte,
Das hör' ich hell erklingen,
An Edens Pforten — aus
Edens Reich:
Lieder, die euch selber eigen,
In sich versunkene Lieder im
Laut.
Der du von dem Himmel bist,
Sei so, wie ich!
Erst wäg's, dann wag's!
Der Stärkere siegt,
Wenn Götter lieben
Stark wie der Tod —
Von Sehnsucht, Schönheit,
Wahrheit
Zum lächelnden Frieden —
Wenn wir Dichter lieben,
Aus innerstem Leben,
Durch Mitleid wissend,
Was aus ihnen wurde,
Bis ins dritte und vierte Glied,
Wie auch wir vergehen,
Was leuchtende Herzen nicht ent-
behren können. . .
Wenn die Sonne sinkt,
Tiefer als der Tag gedacht —
Gefallen hinter mir,
Die im Schatten gehen
Vor der eignen Tür
(Wege, die du kennst),
Die da hungern und dürsten
Und nicht mude werden,
Die gebrochenen Geistes sind,
Menschen im Schatten,
Sich selbst im Wege. . .
Auch eine mit dem E. Speisefleier?
Eine von den vielen,
Die man nicht heiratet:
Sie soll deine Herrin sein.
Du schwebst Leben!
Nur nicht heiraten —
Nicht doch!!!

Dieses schöne Gedicht, das sicherlich nicht weniger —
unvergleichlich ist als die Ergüsse so manchen modernen Dyr-
lers, ist eine literarische Merkwürdigkeit. Es hat nämlich
im Gegensatz zu beinahe allen Gedichten der Weltliteratur
nicht nur einen Verfasser, sondern dreihundertfünfzig Verfasser.
Das Gedicht ist nämlich eigentlich gar kein Gedicht. Es ist
vielmehr, einschließlich der Überschrift, eine Zusammenstellung
von — Büchertiteln, aus den letzten Jahren. Diese Zu-
sammenstellung zeigt, daß unsere Dichter zum mindesten ihren
Büchern poetische (und zugleich recht zugängliche!) Titel zu
geben verstehen.

Welche Vogelarten fallen am meisten den Starkstromleitungen zum Opfer?*)

Gegenwärtig beschäftigen sich nicht nur die Natur- und
Vogelfreunde, sondern auch die Elektrotechniker und selbstver-
ständlich die Forstbeamten und Landwirte mit dem Schutz
der Vogelwelt gegen Starkstromleitungen. Daß den Ueber-
landzentralen, die vielfach quer durch Flüsse geleitet werden,
und von den Vögeln als Ruhe- und Beobachtungspunkte be-
vorzugt werden, einer großen Anzahl nützlicher Vögel zum
Opfer fallen, steht fest. Kleinere Vögel, Finken, Ammern,
Schwalben usw., werden fast nie getötet gefunden. Diese
Vogelarten pflegen regelmäßig mitten auf den Leitungs-
drähten zu sitzen und können nie, selbst mit ausgebreiteten
Schwingen, zwei Drähte zugleich berühren. Auch Krähen
und so f. g. Rabenvögel findet man nicht, wenigstens hat Ver-
fasser trotz aller Anfragen und selbst unternommener Ausflüge
längst der Leitungen keine Kräh'n als durch Starkstromlei-
tungen getötet bezeichnet hören, oder sie vorgefunden. Alle
Kräh'n setzen sich ausnahmslos auf den Mastpfählen und ganz
vereinzelt auf den Isolatorenköpfen, während sie den dünnen
Leitungsdrähten wegen seiner Schwankungen weichen. Die
Isolatoren bestehen aus Steingut, vielfach auch aus Porzellan
und sind viel zu glatt, um dauernd Halt zu verleihen. Die
größten Prozentsatz an getöteten Vögeln liefern die Raub-
vögel, und zwar sämtliche Falkenarten, merkwürdigerweise
auch Eulen als Nachtraubvögel. Ferner findet man viel
Baumläufer und Spechte. Die Falken ziehen die Leitungen
weniger als Beobachtungspunkte vor, als zu dem natürlichen
Zweck, ihre Beute dort zu kröpfen. Der dünne schwankende
 Draht ist ihnen nicht angenehm, sie haben daher unmittelbar
am Mast auf, wo die Drähte mehr Halt bieten. Ihre langen
Schwingen kommen viel seltener mit zwei Drähten in Berüh-
rung als die Flügel oder Ständer ihrer Beute. Schreiber
beobachtete ein Sperberweibchen, das mit einer geschlagenen
Hohltaube dicht am Leitungsdraht aufsaßte und zu kröpfen
begann. Mit dem Glase ließ sich genau erkennen, wie die
herabhängenden Flügel der Taube dicht an den zweiten Draht
reichten. Beim Näherkommen rich der Sperber ab, seine

Schwingen berührten den oberen Draht, die seiner Beute den
unteren, und als Beweis ausgleichender Gerechtigkeit sank der
Räuber tot mit seinem Opfer zu Boden. Je größer der
Raubvogel und seine Beute ist, um so eher werden sich ähn-
liche Fälle ereignen. Bei den Eulen dürfte sich der Vorgang
ebenfalls abspielen; in einem Falle schien die Rute eines Eich-
hörnchens die Verbindung hergestellt zu haben, das samt einem
Exemplar der Waldohrseule gefunden wurde. Spechte, Baum-
läufer und Meisen werden anscheinend Opfer ihrer Berufs-
pflicht. Sie hämmern und suchen an den Isolatoren herum,
in der Hoffnung, dort Insekten zu finden, wo der heimtückische
Tod ihr erwartet. Bei einigen dieser kleinen Vogelchen war
der Kopf fast vollständig abgeschmort. — Daß auch eine
Rage des Opfer einer Ueberlandzentrale geworden ist, ver-
dient als Kuriosum erwähnt zu werden. Auf der Hühnerjagd
wurde im Kartoffelfeld eine wildernde Rage vom Hund
hoch gemacht; von letzterem verfolgt, baumte sie an dem
hölzernen Leitungsmast auf und kletterte mit Rücksicht auf
die nahenden Schützen bis in die Drähtverwirrung, um
dann kampflos zu Boden zu sinken. — Wenn man auch beim Funde monden Opfers sich des Ge-
fühls der Freude nicht erwehren kann, weil ein gefiederter
Räuber hier sein Dasein beklagte, so ist doch mit Rücksicht
auf die Land- und Forstwirtschaft Fürsorge zu treffen, daß
die nützlichen Vogelarten besser als bisher gegen die Stark-
stromleitungen geschützt werden. A. Kirchhoff Braunschweig.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 14. Februar 1914.

* Kreis-Lichtbilder-Apparat. Zur Er-
leichterung und weiteren Ausbreitung der Jugendpflege im
Kreis durch Lichtbilder-Vorträge hat der Kreisausschuß auf
Anregung des Jugendbildungs-Ausschusses (Vize) einen Licht-
bilder-Apparat mit Lichtquelle von Kreiswegen angeschafft.
Dieser Apparat wird an jedem Mann, besonders an jeden Ver-
ein im Kreis unter folgenden Bedingungen verliehen:
1. Zahlung einer Gebühr von 5 Mark an die Kreiskommunal-
kasse. Für diese Gebühr wird der Apparat mit einem Be-
gleiter sowie das zur Erzeugung der Bilder erforderliche Licht
(Acetylenlicht) zur Verfügung gestellt. Der Begleiter bedient
den Apparat während des Lichtbildervortrages. 2. Ueber-
nahme des Transportes des Apparates von dem Bahnhof
zum Vortragort und zurück, sowie der Kosten für Eisen-
bahnfahrt des Begleiters und der Frachtkosten des Apparates.
3. Stellung vom freien Nachtquartier mit Morgenkaffee für
den Begleiter, falls er nicht am Vortragabend nach Limburg
mehr zurückfahren kann. Anträge auf Entlehnung des Kreis-
lichtbilder-Apparates sind mittels Postkarte an das Landrats-
amt zu richten. Als Begleiter zur Bedienung des Kreis-
lichtbilder-Apparates sind ausgebildete Herren Kreiswiesen-
meister, Schulleiter und Kreisbauinspektoren zugelassen. Wer den
Apparat benutzen will, hat sich die für den gewählten Vor-
trag erforderlichen Bilder (Diapositive) selbst zu besorgen.
Solche Bilderserien mit gedruckten Vorträgen sind bei ver-
schiedenen Firmen zu haben, in Limburg bei Herrn Photo-
graph Weimer, Rumbach. Es empfiehlt sich, sowohl den
Kreislichtbilder-Apparat, wie die Bilderserien bereits einige
Zeit vor dem für den Vortrag bestimmten Tage zu bestellen.
Ich bemerke noch, daß der Apparat mit einer elektrischen
Lampe versehen ist und daß er in allen Ortschaften, wo bis
jetzt elektrisches Licht eingeführt ist, angeschlossen werden kann.
Büchting, Königl. Landrat.

* Der ortsübliche Tagelohn in der Pro-
vinz Hessen-Rassau. In der sozialen Gesetzgebung
hat der ortsübliche Tagelohn, kurz Ortslohn genannt, beson-
dere Bedeutung für die Arbeiterklasse. So kommt er bei der
Arbeiterversicherung nach verschiedener Richtung hin in Be-
tracht, indem er u. a. zugrunde gelegt wird bei der Berech-
nung des Krankengeldes, der Unfallrenten, der Beiträge zur
Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung für Personen, die
nicht Mitglieder einer Krankenkasse sind. Das Reichsgesetz
bezieht die Unterstützung von Familien der zur Friedensübungen
einberufenen Mannschaften dem die Unterstützungen auf
Grund des ortsüblichen Lohns, die Gewerbeordnung verleiht
dem Ortslohn insofern Bedeutung, als sie bestimmt, daß ein
Gehilfe, der die Arbeit rechtswidrig verlassen hat, für den
Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der ver-
tragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit bis zur Höchstdauer
von einer Woche als Entschädigung den ortsüblichen Tage-
lohn zu zahlen hat, ohne daß diese Zahlungspflicht an dem
Nachweis eines Schadens durch den Arbeitgeber gebunden ist.
Bisher wurden die ortsüblichen Löhne von den höheren Ver-
waltungsbehörden festgesetzt, nachdem die Gemeindebehörden
angehört worden waren, und den Arbeitgebern und Ver-
sicherungspflichtigen Gelegenheit zur Meinungsäußerung ge-
geben worden war. Nunmehr setzen die Kreisversicherungs-
ämter den Ortslohn fest. Neu ist, daß fortan immer 6
Stufen des Ortslohnes bestimmt werden, nämlich für Män-

ner unter 16 Jahren, für Männer von 16 bis 21 Jahren
und für Männer über 21 Jahre, desgleichen 3 Stufen für
Frauen. Die Festsetzung erfolgt alle 4 Jahre, jedoch gelten
die soeben bestimmten neuen Ortslöhne nur für die Zeit vom
1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1914, am 1. Januar 1915
erfolgt alsdann eine Neufestsetzung für die Dauer von 4 Jahren.
In der Provinz Hessen-Rassau steht der Ortslohn am
höchsten mit 3,80 Mark, der niedrigste Satz beträgt 2,80
Mark, 4 Städte zahlen 3,80 Mark, nämlich Frankfurt,
Höchst, Griesheim, Homburg o. d. H. In Dieblich und
Wiesbaden stellt sich der Ortslohn auf 3,50 Mark, in Es-
sel und Limburg auf 3,00 Mark, in Hanau auf 3,20
Mark und in Eichwege, Marburg und Fulda auf 2,80
Mark, desgleichen gilt für Schmalkalden ein Ortslohn für
2,80 Mark.

* * Zweck und Ziele des Deutschen Regler-
bundes. Der im Jahre 1855 gegründete Deutsche Regler-
bund bezweckt die Vereinigung aller deutschen Regler be-
hufs Förderung und sportgemäßer Verbesserung des Regelspiels.
Zu diesem Zweck findet gewöhnlich alle zwei Jahre eine
Bundesversammlung in Verbindung mit einem Bundesfesten
statt. Der Deutsche Reglerbund betrachtet es als seine Haupt-
aufgabe, das schöne Regelspiel als einen edlen nationalen
Sport zu pflegen. In manchen Landesstellen Deutschlands
wird wenig oder garnicht, in anderen auf dem Dorfe, in der
Klein- wie in der Großstadt viel geübt. Es liegt dort
der Reize wie der kleine Mann, der Jüngling wie der grau-
haarige Alte. Groß ist die Zahl der „Wilden“, d. h. nicht
organisierten Reglerclubs und Gelegenheitsregler. Hundert-
tausende von Reglern stehen dem Deutschen Reglerbund noch
fern. Alle sollten der bestehenden Organisation beitreten.
Einzelregler sollten sich zu Clubs und diese zu Verbänden
organisieren, die sich wieder insgesamt dem Deutschen Regler-
bunde eingliedern sollen. Nur die Kerntruppe der Regler,
die im Deutschen Reglerbunde organisiert ist, betreibt das
Regeln als Sport nach festen Sätzen und Normen. Der
Deutsche Reglerbund zählt als Mitglieder Landesverbände,
Clubs und Einzelpersonen deutscher Nationalität, unbeschadet
des Wohnorts. Aus Orten, wo ein zum Bunde gehöriger
Landesverband besteht, können keine einzelnen Clubs, aus Orten
mit Bundesclubs keine Einzelpersonen in den Bund direkt
aufgenommen werden. Wo größere zum Bunde gehörende
Bereinigungen sich bilden, haben die vorhandenen kleineren
sich einzufügen. In jeder Stadt darf daher nur ein Lokal-
verband bestehen. Landesverbände erwerben als solche die Mit-
gliedschaft für ihre Clubs, Clubs die Mitgliedschaft für die
daneben angehörenden Einzelpersonen. Verbände, Clubs und
Einzelpersonen, welche die Mitgliedschaft zu erwerben wünschen,
haben einen diesbezüglichen schriftlichen Antrag bei dem ge-
schäftsführenden Vorstand des Deutschen Reglerbundes (z. B.
des Vorsitzenden Demar Thomas in Dresden, Freiburger-
Str. 61) einzureichen, der zu jeder weiteren Auskunft gern
bereit ist.

Aus dem Rheingau, 14. Februar. Die soeben er-
schienene amtliche Uebersicht über die hessische Wein-
erzeugung im Jahre 1913 bietet ein noch viel trüberes
Bild, als man bisher angenommen hatte, sowohl nach der
Quantität, wie nach der Qualität. Auf 2956,37 Hektar
Weinbergsland, die im Ertrag standen, wurden nur
9224,09 Hektoliter Weißwein und 57,61 Hektoliter Rot-
wein, insgesamt also 9281,70 Hektoliter Wein geerntet gegen
64080,64 Hektoliter im Jahre 1912. Bemerkenswert
ist, daß die Größe des Weinbergslandes im letzten
Jahre von 3981,36 Hektar auf 3968,19 Hektar zurückge-
gangen, das im Ertrag stehende Gelände aber von 2941,49
Hektar auf 2956,37 Hektar gestiegen ist. Dieser Rückgang
des Weinbergslandes ist nicht nur auf die Wälder, sondern
auch auf die unsichgreifenden Neblansherden, besonders im un-
teren Rheingau, zurückzuführen. In einzelnen Bezirken steht
nur 1/2, in anderen nur 1/3 bis 1/20 im Ertrag. Bei der
letzten Weinernte haben 10 Gemeinden mit 118,82 Hektar
Weinbergsland eine vollständige Missernte, also gar
keinen Ertrag (darunter auch Frankfurt). Der Durchschnitts-
ertrag schwankte bei Weißwein zwischen 1/4 und 1/20 Herbst,
bei Rotwein zwischen 1/2 bis 1/20 Herbst. Außer den genann-
ten 10 Gemeinden hatten noch 2 Gemeinden mit 101,75
Hektar Weinbergsland eine Missernte. Die Qualität schwankte
zwischen mittel und sehr gering. Im Rheingau, dem bevor-
zugtesten Weinbaugebiet Deutschlands, schwankte die Quan-
tität zwischen 1/2 und 1/3 Herbst, die Qualität zwischen mittel
und gering. Der Preis für das Stück Most betrug 800
bis 1200 Mark. Hinsichtlich der Quantität schneit der Rhein-
gau am besten ab; er herbstete 7445,90 Hektoliter Wein, also
rund 7/10 des Gesamttrages, dann folgen der Landkreis Wies-
baden mit 981,60 Hektoliter, Kreis St. Goarshausen mit
635,57 Hektoliter und der Unterlahnkreis mit 171,76 Hektoliter.
Nach dem amtlichen Bericht ist der Fehlbetrag 1913 auf

*) Aus „Wild und Hund“ Nr. 48 1913.

die ungünstige Witterung während der Blütezeit, auf den regnerischen kühlen Sommer und den durch die Rebschädlinge angerichteten großen Schaden zurückzuführen.

* Ein deutscher Fürst — der Schwager eines eigenen Sohnes. Unter den preussischen Magnaten darf man den fast 78-jährigen Fürsten Gebhard Blücher von Wahlstatt, den Enkel des Marschall Vorwärts, zum mindesten ein Original nennen, ohne sich einem Widerspruch aussetzen. Trotzdem der Fürst große Besitzungen in Schlefien sein eigen nennt, hat er seinen Wohnsitz nach London verlegt; seitdem ruht die Stimme, die ihm auf Grund erblichen Rechtes im preussischen Herrenhaus zuspricht. Zweimal Witwer, erst von einer Prinzessin Lobkowitz, dann von einer Gräfin Perponcher, verheiratete sich Fürst Blücher von Wahlstatt, fast 60-jährig, zum drittenmal 1895 in St. Petersburg mit der damals 18-jährigen Prinzessin Wanda Radzivil, einer Tochter der einst vielgenannten Prinzessin Katharina Radzivil, der Freundin von Cecil Rhodes. Aus dieser dritten Ehe sind inzwischen noch drei Kinder hervorgegangen. Nun meldet aber der neue gothaische Hofkalender für 1914, daß sich im vorigen Jahre, am 11. Januar 1913, der einzige Sohn zweiter Ehe des Fürsten, der 1890 geborene Graf Lothar Blücher von Wahlstatt, mit der 1870 geborenen Prinzessin Luise Radzivil vermählt hat, — die eine ältere Schwester, seiner Stiefmutter ist. Die Folgen dieser merkwürdigen verwandtschaftlichen Verbindung zwischen Vater und Sohn sind höchst seltsamer Art. Fürst Blücher und sein Sohn sind Schwäger und Graf Lothar Blücher ist der Onkel seiner jüngeren Geschwister, außerdem aber auch als Gemahl seiner Tante, sein eigener Onkel geworden. Wird ihm ein Sohn geschenkt, so ist er demnach dessen Großonkel und zugleich dessen Vater, der Sohn wird der Nefte seines Großvaters sein usw. usw. usw. . . .

* „Wie sollst Du mich befragen . . .“ In der „Voss. Ztg.“ wird eine lustige Wagner-Erinnerung veröffentlicht, die sich an die Aufführungen in Bayreuth knüpft: Eines Abends — es war wenige Tage nach dem großen Partifal-Erfolg — erschien Richard Wagner einmal mißgestimmt und übelgelaunt auf der Regelhahn, und zwar oben drein mit großer Verspätung. Man wollte gern wissen, was den Meister verstimmt habe, und schickte deshalb Sigismund Karpels (ein mit Wagner befreundetes Bayreuther Original) vor. In seiner devoten Art fragte dieser den Meister, und da er ihn genau kannte, war er auf eine Portion Grobheit gefaßt. Erst wollte Wagner nichts sagen, später aber begann er: „Ach, mer hat so seinen Aerger, mer muß sich mit Berlegern herumschinden, doch mit Einsitzern hat mer Auseinanderlegungen, aber das Gemeenste ist mer doch heute befißert . . . Gerade als ich auf die Regelhahn gehen wollte, überbringt mer der Briefträger nen Einschreibebrief, von nem Studenten aus Leipzig, und was meenen Se wohl, was dieser „Fechtdach“ sich zu schreiben erlaubt? . . . Ich hätte in meiner „Lohengrin“-Partidur enen sprachlichen Fehler begangen. Es heisse da: „Wie sollst Du mich befragen noch Wissens Sorge tragen usw.“ Das mißte heißen: „Wie sollst du mich befragen oder Wissens Sorge tragen usw.“ An was glauben Se, was der infame Krl noch tat? Zum Schluß seines ziemlich grob gehaltenen Briefes bettelt er mich noch um eine „Lohengrin“-Partidur an.“ Die Freunde antworteten: „Sie haben das mit der Partitur abgelehnt, Meister.“ „Ne“, sagte Wagner, „das habe ich nicht getan! Ich habe eine Partidur sofort eingepackt und sie ihm hingeschickt, aber als Widmung habe ich dem Krl netingeschrieben: „Wie sollst du mich befragen
Noch Wissens Sorge tragen,
Ob „oder“ oder „noch“ . . .
E' Efel bleibst doch!“

* Kostproben von elässischem Humor findet man in der „Schlef. Ztg.“: Unter dem Titel „Elässischer Humor“ hat der dem Kreise der unliebsam bekannten elässischen Karikaturisten Bislun, Hansi usw. angehörende Emil Hinzlein in der neuesten Nummer der Pariser Halbmonatsschrift „La Revue“ einen Aufsatz erscheinen lassen, der in bezeichnender Weise die Stimmung gewisser elässischer Kreise widerspiegelt. Immerhin könnte man sich angesichts der darin enthaltenen Plattheiten wundern, daß eine Zeitschrift

von der Bedeutung der „Revue“ einem Hinzlein ihre Spalten öffnet, wüßte man nicht, daß vor allem, was irgendwie nach „Revue“ schmeckt, auch die berufene Kritik in Frankreich die Waffen ohne weiteres streckt. Natürlich knüpft Hinzlein seine Betrachtungen an Javern an und widmet dann ein ganzes Kapitel dem elässischen „Eprit“, soweit er die „Prus-fens“ zum Gegenstande hat. Nachstehend einige Proben dafür, auf welchem Hochstand sich dieser gepriesene elässische „Eprit“ bewegt: Unter den Kriegsanklodoten erzählt Hinzlein u. a. folgende: Zwei deutsche Offiziere kommen an einem läsenden Landmann vorüber: „Beunruhige dich nicht“ sagte der eine der Offiziere, „säe ruhig weiter. Die Ernte werden wir verzehren.“ „Mon Dieu“ erwiderte der Bauer, „das ist nicht unmöglich, ich säe — Hafer.“ Den Gipfel der Takt- und Geschmackslosigkeit, besser gesagt, der Frechheit, wird aber mit folgender Sache erreicht: Hinzlein erzählt: Als Kaiser Wilhelm I. das Straßburger Münster besuchte, sei sein Sohn, der nachmalige Kaiser Friedrich III., etwas verspätet am Münster erschienen. Der alte Kirchendiener habe dem Kronprinzen zugerufen: „Beilen Sie sich, Ihr Papa ist schon darin.“ Ein Offizier der Begleitung habe sich über diesen familiären Ton geärgert und vor sich hin gemurmelt: „Der Mann ist besoffen“, worauf der alte Kirchendiener „im verbindlichsten Ton“ zum Kronprinzen gesagt habe: „Aber nicht doch, ich habe nicht bemerkt, daß Ihr Papa zu viel getrunken hat.“ In der Tat, der elässische Humor hat nicht feinseligkeiten. In dieser Tonart geht es mit Grazie weiter. Nur noch einige interessante Geständnisse: Einem Franzosen, der sich darüber wunderte, daß die Elässen in solchen Scharen sich das Einrücken der deutschen Truppen nach den Paraden ansehen, wird gesagt: „Wir werden noch viel zahlreicher zur Stelle sein, um sie abziehen zu sehen.“ Der Kaiser wird als der lebenswürdigste „Prusien“ bezeichnet, weil er, wenn er (auf seinen Befehl) nach Straßburg kommt, auch sogleich wieder geht. — Zur Verfassungsreform, die den Reichsländern doch wahrhaftig genug Vorteile brachte, wird bemerkt, daß die Eläss Lotharinger überzeugt seien, daß jede Reform, die ihnen von Berlin käme, in einen Fingerhut, sogar auf die Spitze einer Nadel ginge.

* Hegepuppe Simon in Sizilien. Der geistreiche Späß jenes Pariser Schriftstellers, der siebenundzwanzig gewichtige französische Parlamentarier mit seinem erdichteten Teufelshebeln Hegepuppe Simon gründlich hineingelegt hat, bringt so manchen anderen, ähnlichen Fall in Erinnerung, wo die moderne Teufelshebel gleichfalls zu ergötzlichen Ergebnissen und Komödien geführt hat. Den Schauplatz eines in seiner Art klassischen Falles bildete die rührige sizilianische Stadt Catania, wo vor einigen Jahren der Plan entstand, den Opfern der Revolution gegen die bourbonische Tyrannei ein schönes Denkmal zu errichten. Der Plan fand Beifall, der übliche Ausschuß bildete sich, und die Namen der durch das Denkmal zu vereinigenden Volkshelden wurden getammelt und festgestellt. Es fand sich darunter auch ein gewisser Stefano Pulvirenti, ein schlichter Mann aus dem Volke, dessen Namen so der Nachwelt in Marmor eingegraben überliefert wurde. Soweit war alles in schönster Ordnung, als vor dem Komitee plötzlich ein anderer als der — hingemordete Stefano Pulvirenti in eigener Person erschien. Selbiger war ein biederer Goldschmidt, wohnte nach seinen vorgelegten Ausweisen Straße so und so, Nummer so und so, und war ganz offensichtlich durchaus lebendig. Die Herren vom Ausschuß waren ob dieser Tatsache mehr verlegen als erfreut und begannen den lebendig-toten Patrioten auszufragen. Ja, erklärte Meister Stefano, Patriot sei er gewiß, Revolutionär ebenfalls auch, aber zum Tode sei er nie verurteilt und erst recht nicht hingerichtet worden. Aber vielleicht hatte er einen Namensvetter? Ausgeschlossen! war die entschiedene Antwort. Es gebe in der ganzen Familie Pulvirenti keinen zweiten, der den Namen Stefano trage, und überdies sei er der einzige Pulvirenti, der an der Erhebung gegen die Bourbonen teilgenommen habe. Was war da zu machen? Die Namen der ehrenwerten Ausschußmitglieder sollen durch diese Erfahrung verschiedene Zentimeter länger geworden sein, aber der Name Stefano Pulvirentis stand nun einmal als der eines beklagenswerten Opfers jener patriotischen Erhebung in Marmor eingemeißelt, und so geht er nun auf die bewundernde Nachwelt über.

* Eine Preisliste der „Schwarzen Hand“. In New York findet gegenwärtig ein langdauernder Prozeß gegen die „Schwarze Hand“ (Mafia) statt, u. bei diesen Verhandlungen

sind schreckliche Dinge an den Tag gekommen. Ein Mitglied der Bande, ein vielseitiger Mörder, Dieb und Brandstifter, der nach eigenem Geständnis ein „geborener Verbrecher“ ist, zählte nämlich auf, was er in der letzten Zeit (er ist 24-jährig) für Schandtaten begangen, und wie die „Schwarze Hand“ ihm dafür bezahlt habe; eine Brandstiftung in New York hat ihm 600 Mark eingebracht, eine zweite in Brooklyn 100 Mark. Die Ermordung eines Chinesen war nur 4 Mark wert, ein Bombenwurf brachte 200 Mark ein, ein weiterer 120, ein dritter 100. Für die Entführung einiger Mädchen wurde er mit 200 Mark belohnt, dann kam ein Bombenwurf, der sehr gut, nämlich mit 300 Mark, bezahlt wurde, hierauf ein schlecht bezahlter — nur 120 — weiterer ein Pferdediebstahl (100 Mark) und schließlich wieder ein Bombenwurf, der 300 Mark einbrachte. Der Verbrecher zählte diese Verbrechen mit zynischer Kaltblütigkeit auf und fügte noch hinzu, das Bombenwerfen sei ein besonders einträgliches Geschäft.

* Das Heuschreckengebet. Die südafrikanischen Zeitungen teilen mit, daß das neuerliche Erscheinen größerer Heuschreckenschwärme in Transvaal den englischen Bischof von Pretoria zu einem Rundschreiben an Geistlichkeit und Laienwelt seiner Diözese veranlaßt habe. Der Bischof macht in seinem Schreiben darauf aufmerksam, daß das Wiederankommen der Plagegeister Gebete und Abwehr erfordere. Als geeignet empfiehlt er ein Gebet folgenden Wortlauts: „O Gott, der du durch deinen Propheten Joel zu uns geredet hast und uns gelehrt hast, daß Heuschreckenschwärme deine Armeen sind, und daß sie herfallen über sündige Völker nach deinem Willen, wir bekennen, daß unsere Sünden deinen Jorn verdienen. Aber wir flehen dich an, du mögest uns dennoch bewahren. Erhalte uns die Aehren, die jene fressen wollen, um Jesu Christi willen, unseres Herrn! Amen.“ Eine gut kirchliche, aber nützerne Zeitung bemerkt dazu: „Was die Abwehr angeht, so wissen unsere Leser, daß Waschblausen, zur rechten Zeit angewandt, das sicherste Mittel geblieben ist.“

* Wie können 12 Personen bei Tisch sitzen? Wie sehe ich meine Gäste? Das ist die Frage, die gerade jetzt Abend für Abend unzähligen Hausfrauen den Kopf schwer macht. Das kommt aber davon, daß unsere lebenswürdigen Hausfrauen zu wenig Mathematik wissen. Wie sehe ich 12 Tischgäste? Nichts einfacher als dies! Ich greife unter den 479 001 600 Möglichkeiten eine heraus. Scheint diese Zahl vielleicht übertrieben, sie ist dennoch richtig, wie eine kleine Ueberlegung zeigt. Offenbar können zwei Personen, etwa A. und B. genannt, nur auf zwei Arten zusammenhängen; kommt eine dritte, C. genannt, hinzu, so kann sie sich neben A., neben B. oder zwischen beide setzen, so daß jede der Anordnungen, in denen A. und B. sitzen konnten, drei Anordnungen für A., B. und C. liefert. Drei Personen können mithin auf sechs verschiedene Weisen am Tisch sitzen. Kommen weitere Personen hinzu, so wächst die Zahl weiter. Bei dreien gab es sechs (gleich 1 mal 2 mal 3) Möglichkeiten, bei vierten gibt es sechs (gleich 1 mal 2 mal 3 mal 4) Möglichkeiten, gleich 24, und so gibt das Produkt aller ganzen Zahlen, bis zu der Zahl, die die Menge der Gäste anzeigt, die Anzahl der möglichen Tischordnungen an. Bei 12 Gästen hat man also das Produkt der Zahlen von 1 bis 12 zu bilden, und das Ergebnis ist die oben angeführte Zahl 479 001 600. Das ist eine tote Zahl. Was sie bedeutet, davon bekommt man eine Vorstellung, wenn man sich etwa vorstellt, es lämen immer dieselben 12 Personen zusammen und beschließen, sich jeden Tag anders zu Tisch zu setzen. Wie lange könnten sie das tun? Um das herauszufinden, hat man nichts weiter nötig, als die neunstellige Zahl durch die Anzahl der Tage eines Jahres, durch 365, zu teilen. Das Ergebnis ist eine siebenstellige Zahl, nämlich 1 312 333. So viele Jahre können die zwölf Personen sich also in immer neuen Reihenfolgen zu Tisch setzen, und der Genauigkeit wegen sei bemerkt, daß noch 55 Tage als Rest bleiben. Ganz genau ist das Ergebnis freilich nicht, denn in dieser Anzahl von Jahren sind natürlich die Schaltjahre vorhanden. Berücksichtigt man diese, so vermindert sich die Anzahl von Jahren noch um rund 1000, worauf die zwölf täglichen Tischgäste wohl keinen großen Wert legen dürften.

* Ein verlockendes Angebot. In St. Ingbert war vor kurzem die Stelle eines Totengräbers und Friedhofwärters ausgeschrieben. An wie begehrter Posten das ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sich 75 Bewerber aus allen Schichten der Bevölkerung meldeten. Da gab es dann auch recht interessant abgefaßte Bewerbungen. Einer z. B. bemerkte ausdrücklich, daß er furchtlos sei, was ihm seine Frau bestätigen könne. Den Vogel abgeschossen hat aber ein anderer, der in seinem Gesuch an den Stadtrat diesen eindringlich bittet, doch seine

Ein armes Mädchen.

Roman nach dem englischen von Clara Rheinau.

27) (Nachdruck verboten.) Das Zimmer war noch gedrängter voll als am vorhergehenden Abend, denn die Zeitungen hatten lange Berichte über die Mordtat gebracht und die Stunde des nächsten Verhörs genau angegeben. Selbst der freie Platz vor dem Hause war dicht mit Neugierigen angefüllt, sobald die Gerichtsdiener, welche Martha führten, sich einen Weg durch die Menge bahnen mußten. All dies war unaussprechlich peinlich für die Aermste. Sie ließ ihren Schleier herab und schmiegte sich fester an Frau Harpers Seite, vor Scham und Angst an allen Gliedern zitternd. Vollständig kraftlos sank sie auf der Stuhl nieder, der im Bureau für sie bereit stand.

Das erste Gesicht, das ihrem Auge begegnete, als sie endlich aufzublicken wagte, war das des Vaters des Getöteten, der mit finsterner Miene zu ihr herüberstarrte. An seiner Seite standen drei der hervorragendsten Advokaten der Stadt, deren Dienste er in aller Frühe sich gesichert hatte. Von Marthas Schuld überzeugt, war er entschlossen, sie „an den Galgen zu hehen“, um seine eigenen rohen Worte zu gebrauchen.

„Sie hat sein Leben genommen“, sagte er zu den Advokaten, „und ich will das Ihrige dagegen nehmen. Ich verlasse die Leiche meines Sohnes, um dem Verhöre beizuwohnen; denn, zuerst die Pflicht, dann die Tränen. Von meiner Seite sollen keine Kosten gescheut werden, meine Herren, und ich zahle auf Ihren Sieg. Wir wollen sehen, ob in diesem Fall das Mitleid, weil die Verklagte jung und schön ist, vorherrschen wird. Wenn die Gerechtigkeit sich mit Geld erkaufen läßt, so soll es an mir nicht fehlen.“

Martha wußte nichts von diesen grausamen Worten, aber sie las in jedem Zug des harten Gesichtes die erbarmungslose Entschlossenheit des beraubten Vaters.

Das Verhör nahm bald seinen Anfang. Verschiedene Zeugen waren anwesend, welche bestätigten, daß Martha in Begleitung eines Herrn in den Wald gegangen sei. Während einer dieser Zeugen einem Kreuzverhör unterzogen

wurde, ereignete sich ein Vorfall, der momentan die Hoffnung in Marthas Seele ausleben ließ.

„Woher wissen Sie, daß Herr Thomson der Begleiter der Gefangenen war?“ fragte Marthas Anwalt.

„Ich sagte, daß ich ihn dafür hielt“, versetzte der Mann, „aber ich will es nicht ganz bestimmt behaupten. Ich sah den Herrn nur von hinten, aber er hatte ganz die Größe und Figur wie Herr Thomson.“

In diesem Augenblick berührte Frau Harper eifrig des Anwalts Arm. „Warten Sie einen Moment“, bat sie, „wenn ich nicht sehr irre, kam jener Mann einst in mein Haus und frag nach Herrn Buttler. Kannte er diesen wirklich, so wird er sich vielleicht an ihn erinnern und seinen Irrtum einsehen. Fragen Sie ihn.“

Marthas Verteidiger erlachte voll Eifer diese Idee und wandte sich wieder zu dem Zeugen.

„Die Gefangene behauptet, in Begleitung eines Malers namens Buttler den Wald betreten zu haben. Sagen Sie je diesen Mann?“

„Richtig, mein Herr“, sagte jetzt der Zeuge, „ich erinnere mich jetzt genau, daß er im Hause jener Dame wohnte“, sagte er, auf Frau Harper deutend, bei.

Die gute Frau war nun in gespannter Erwartung. Sie glaubte einen Hoffnungsstrahl ausgehen zu sehen. Weit vorgelehnt, mit angehaltenem Atem, bestete sie ihre Augen auf das Gesicht des Zeugen.

Auch Herr Thomson war in großer Erregung, wenn auch in ganz verschiedener Weise. Die Galten auf seiner Stirn vertiefen sich noch und er flüsterte eifrig mit seinen Advokaten.

„Und können Sie beschwören“, fragte Marthas Verteidiger laut, „daß der Begleiter der Gefangenen nicht Herr Buttler war?“

Der Zeuge zögerte eine Weile; er suchte sich offenbar jene Szene ins Gedächtnis zurückzurufen. Endlich sagte er: „Ich kann es.“

Er sprach aufrichtig ohne Zweifel. Der Anwalt blickte zu Frau Harper hinüber; diese wurde totenbleich und stieß einen erstikten Schrei aus. Ein kurzes, spöttisches Lachen Herrn Thomsons ertönte als Antwort.

Der Zeuge wurde entlassen, aber im Begriff zu gehen, noch einmal von dem Anwalt zurückgerufen.

„Ein Wort noch, ehe Sie sich entfernen“, sagte dieser. „Sagen Sie eine Blöße in den Händen eines Herrn, der die Gefangene begleitete?“

Wieder lehnte Frau Harper in atemloser Angst sich weiter vor; wieder blickte Herr Thomson besorgt auf den Zeugen. Dieser begann sich. „Ja, weiß es nicht mehr, ich kann es nicht sagen“, versetzte er schließlich.

Herr Thomson blickte triumphierend auf den verdutzten Anwalt, während die arme Frau Harper mit tränenden Augen schweigend Marthas Hand drückte.

Die Aermste hatte während der ganzen Verhandlung regungslos da gesessen, aber unbeschreiblich in ihrem Innern gelitten. Die neugierigen, ja frechen Blicke, denen sie ausgesetzt war, hatten ihr Gefühl aufs tiefste verletzt. Niemand schien auch nur die mindeste Teilnahme für sie zu empfinden.

Der Verteidigers Miene wurde immer besorgter, je weiter das Verhör fortschritt, während Herr Thomson und seine drei Rechtsbeistände lächelnd und überlegen um sich schauten.

Endlich war auch der letzte Zeuge abgetrieben und der Vorsitzende wandte sich zu dem Verteidiger: „Sie haben wohl keine Beweise mehr vorzulegen? Dann werde ich sofort den Verhaftsbefehl ausstellen.“

Es geschah und Martha wurde in das Gefängnis abgeführt. Sie vernahm mit verhängnisvoller Ruhe die schreckliche Entscheidung, denn in diesem Augenblick schien ihr selbst die düsterste Kerkerzelle als ein erwünschter Zufluchtsort. Dort war sie wenigstens sicher vor den neugierigen Blicken, den rohen Scherzen und Verdächtigungen ihres guten Namens, denen sie hier ausgesetzt gewesen.

In dem nun folgenden Monat bildeten die gelegentlichen Ethen Besuche Frau Harpers, welche sich einfind, so oft sie Erlaubnis hierzu erlangen konnte, Marthas einzigen Trost. Doch ihr Göttervertrauen wurde nimmer wankend; sie hatte sich vollständig in ihr Schicksal ergeben. Inzwischen wurden die Nachforschungen nach Buttler mit allem Eifer betrieben. Marthas Verteidiger fühlte sich, nach einer Unterredung mit seiner Klientin so sehr von deren Unschuld überzeugt, daß er unermüdet tätig war, um den Vermissten aufzufin-

Stimme auf ihn zu vereinigen, er verspreche dafür, alle Stadträte umsonst zu beerdigen und noch einen Meter tiefer als die gewöhnlichen Menschen. Der Stadtrat ging jedoch merkwürdigerweise auf das verlockende Angebot nicht ein und wählte einen anderen.

Straßenleben in Kairo.

Von Dr. Paul Wilhelm von Reppert.

Das Leben dieser Riesengasse pulsiert am kräftigsten in der breiten Madi-Strasse. Hier nimmt uns ein solches Gedränge und Geschrei in die Mitte, daß wir zunächst ängstlich an die Häuserzeilen geschmiegt unsern Weg fortsetzen und auf einen etwas erweiterten Platz zuilen, um hier Posto zu fassen und uns zu orientieren. Beide Augen haben vollumfänglich zu tun, um das farbenwogende Schauspiel anzunehmen. Welche Gestalten ziehen an uns vorüber! Eine wahre Musterkarte der Bildekunde, eine wahre Ausstellung von Kostümen. In der Tat, die Stadt mit ihren jetzt 600000 Einwohnern und ihren Hunderten von Fremden ist ein Stelldichein aller Völker des Orients und Okzidents. Hier der bleichsichtige Deutsche und Engländer, denen nur die ungewohnte Sonnenhitze die Wangen rot angefliegen hat; hier der kohlswarze Neger, mit Vorliebe blendend weiß gekleidet; hier der bronzierte Beduine mit seinem weiten gestreiften Mantel und seinem strickumwundenen Turban; hier Eunuchen in schwarzem europäischem Rock und mit schloppigem Gang; hier der gelbsichtige Araber in weißem, grünem, gelbem Rock; hier der Kopte mit seinem überaus kräftig reliefierten, altägyptischen Gesicht.

Da reitet eine Standesperson hoch zu Eise an uns vorüber, auf goldgesticktem Sattel sitzend, umwollt von schwarzseidenem Mantel. Dazwischen schieben sich wackelnden Ganges Frauen durch, ganz eingehüllt in ein schwarzes Tuch, das sie ängstlich zusammenhalten; von ihren Gesichtern ist nichts zu sehen als ein paar hervorblühende Augenlider; Kopf und Stirn sind schwarz verhüllt, auf der Stirn ist häufig eine aufrecht stehende hohle Messingröhre befestigt, wohl sicher auch ein Amulett gegen bösen Blick, wie man uns sagt, das Erkennungszeichen der Verheirateten; unmittelbar unter den Augen ist ein bis zum Saume des Kleides hinabfallender schwarzer Tuchstreifen befestigt, der die ganze untere Gesichtshälfte deckt. Aber nie sieht du eine Frau mit einem Manne gehen oder auf der Straße sprechen, außer bei Einkäufen. Höchstens geht bei Vornehmen ein Eunuch hintereinander. Hier treibt ein Fellache in zerrissenem, schmierigem Gewand seinen Esel oder sein Kamel durch die Straße, mit Erzeugnissen des Feldes, mit Grünfutter für die Esel, mit Holz oder Früchten; er muß eilends ausweichen, denn ein Satz, ein Vorläufer, heischt mit lauter Stimme und langem Stabe freie Bahn für eine vornehme Equipage. Da reiten gepuzte Frauen, hoch tätowierte Fellachenweiber an uns vorbei, die Füße hoch oben am Sattel in die Hügel eingeklinkt. Dort kommt ein ganzer Britischenwagen voll Frauen, die tief verhüllt mit untergeschlagenen Beinen auf Strohmatte sitzen; sie fahren hinaus auf den Kirchhof zum Gräberfeld. Es ziehen an uns verärrte Dermische mit struppigem Haar und hohen Filzmützen, griechische Popen in schwarzem Talar und katholische Mönche. An den Straßenecken sitzen Verkäuferinnen von Orangen und andern Früchten, die Nägel reich mit Hennah gefärbt, die Füße unbedeckt, einen kleinen Rader rittlings auf der Achse tragend.

Wir verlassen die Hauptstraße und wenden uns nach den Bazaren. Wenn du die darunter breite Straßen mit schönen Läden und reichen Schaufenstern denkst, wirst du sehr enttäuscht sein. Das sind Gassen, meist nur wenige Meter breit, häufig oben durch Bretterdächer und Mattenbänke gegen die Sonnenstrahlen geschlossen. Rechts und links sind in den unteren Stockwerken der Häuser oder in elenden Bretterhütten die Kaufstätten angebracht, häufig zugleich die Werkstätten, in denen die Waren gefertigt werden; auch wenn beides verbunden ist, sehr kleine und enge Räume, mitunter bloß größere Wandlücken, welche die Waren in offenen Schubfächern bergen. Ihr Türverschluß ist zweifach, so daß das obere Stück aufgeschlopp werden kann als Dach, das untere zerabgelassen wird und dem Kaufmann als Lager dient; hier sitzt er mit untergeschlagenen Füßen auf seinem Teppich und wartet rauchend auf den Käufer, oder er liest, um die Augen

Augenwelt unbekümmert, in seinem Koran. Die Gewerbe sind zusammen gruppiert; hier eine ganze Gasse entlang Schuhbazar, wo die besten roten Pantoffeln zu Hunderten baumeln, dort Kleiderbazar mit neuen und antiquarischen Gewandungen, deren Duft uns in die Flucht treibt, Teppichbazar, Gold- und Silberbazar, die Bazare der Töpfer, Klempner, Schlosser, der Nahrungsmittel. Wir haben noch nicht viel gesehen, was wir käuflich zu erwerben wünschten. Die Erzeugnisse der Feinindustrie, die natürlich wie alle Gewerbe im Orient durchaus ohne Maschinen arbeitet, befriedigen wenig; sie sind meist ohne feineren Geschmack und ohne Sorgfalt gefertigt. Aber die Teppiche ziehen unser Auge auf sich. Wir treten in eines der größeren Kaufhäuser ein, in einen geräumigen gedeckten Janenhof. Der Verkäufer bietet Sessel, wohl auch Kaffee an und läßt vor unsern Augen ganze Berge von Teppichen ausbreiten. Das ist seine, herrliche Webarbeit, eine Farbenpracht, daß einem die Augen übergehen. Wollen wir etwas erwerben, so muß mit Hilfe des Dragoman lange gehandelt werden; aber wenn wir auch nichts abnehmen, werden wir doch in allem Frieden entlassen.

Nun sind wir wieder in den vollen tosenden Strom geraten. Ein seltsames Architekturbild rollt sich auf vor unsern Augen: neben ordentlichen, aber immer noch außen höchst einfachen Häusern ganz und halbeingestülzte, deren Trümmer einfach liegen bleiben, bis es jemand einmal einfällt, sie wieder zu Mauern zu verbinden; Hütten, die aus Lehm und Schlamm erbaut sind; dann in wackliger Gasse plötzlich ein Prachtportal mit reichem Stalaktiten Schmuck, der Eingang eines Bades oder einer Moschee; hohe Häuser, deren oberen Stockwerke stark in die Straße vorspringen, oft mit im Jizack gebrochenen Wänden, um der Sonne keine so breite Angriffsfläche zu bieten; die Fenster der oberen Stockwerke sind regelmäßig gegen die Straße vergittert mit den sogenannten Maschreblen, mit Holzgittern, die aus gedrehten Hölzern kunstreich gefügt sind. Dann stehen wir wieder plötzlich vor einem der überaus zierlichen Brunnen, oder es schiebt ein Minaret schlank und froh aus den Niederungen zum Himmel empor. Die engen Straßen sind ganz gefüllt mit Menschen und Geschrei. Ja, mit Geschrei, das an den Winden hinaufschallt, oder vielmehr mit einem Orchester von Tönen und Geräuschen, die wir kaum mehr zu entwirren und auf ihre Urheber und Ursachen zurückzuführen vermögen. Von Zeit zu Zeit schreit, als ob eine Art Wettstreiten zwischen Menschen und Tieren aller Art stattfände. Der Esel singt sein gräßliches Lied, dessen furchtbare, kriegerisch wilde Klänge in so seltsamem Mißverhältnis zu seiner kleinen Gestalt und seinem harmlosen Wesen sind, dessen ohrenzerreißende Töne sich anhören, wie elementar hervorbrechende Wellen über sein hartes Leben und die fortgeleiteten Mißhandlungen. Dazwischen mischt sich das rollende Gröhlen, das donnernde Brummen der Kamel; denn eben hat in die bereits gefüllte Gasse ein Zug von etlichen zwanzig dieser Tiere eingelenkt, deren Riesenleiber und schwankende Hälse und Köpfe auf den wogenden Menschenfluten zu schwimmen scheinen. Aber der Mensch zeigt keine Superiorität über das Tier, indem er es fleigreich überschreitet. Auf und ab wandeln die Hausierer und preisen ihre Waren an. Ein Wasserverkäufer folgt dem andern, der eine mit großem Tonkrug, der andere mit gewaltigem Ziegen Schlauch, der gefüllt mit Wasser noch ganz die Körpergestalt seines einstigen Besitzers darstellt. Ihnen folgen Bettler, mit lauter Stimme eine Gabe heischend.

Den Distanz im Chor der Sänger und Schreier aber bilden die Eselsjungen mit ihren durchdringenden, gelenden Stimmen. Hundstätt schreien sie, um ihren Esel an den Mann zu bringen; ist er verdingt, so springen sie hundenlang hinter dem Tiere rein, unablässig rufend und schreiend, so daß man sich über diese Doppelleistung ihrer Lungen nur verwundern muß. Wir sind allmählich müde geworden, und es reizt uns, auch einmal einen Ritt zu wagen auf dem edeln, bei uns mit solchem Unrecht verkannten Tier, das im Orient eine hochwichtige Rolle spielt und der ganzen Stadt Kairo Pferde und Trambahn ersetzt. Wir dürfen uns nicht lange umsehen. An jeder bedeutenderen Straßenkreuzung steht ein halbes Dutzend Esel parat. Wählen wir uns, aber schauen wir die Tiere nicht zu genau an, sonst vergeht uns

die Lust zu reiten, angesichts der offenen Wunden, in die der unbarmherzige Treiber fort und fort seinen Stachel eintreibt. Wir sitzen auf, rufen dem Jungen „Esbetije“ zu, und fort geht es in Trab und Galopp, der Junge schreiend, schlagend stoßend und stehend hintereinander. Er sorgt nicht nur dafür, daß das Tier ordentlich läuft, er muß auch im Straßengewirr die Leute warnen und ausweichen heißen, damit niemand zu Schaden kommt. Deswegen ruft er, mit Sperberaugen vorschauend, beständig sein da, da (nimm dich in acht) da riglak (nimm deinen Fuß in acht), da jeminak (nimm deine rechte Seite in acht), da schemalak (nimm deine linke Seite in acht). Ist das Terrain aber schwieriger oder stolpert der Esel, so warnt er gutmütig auch sein Gantier und mahnt es, die Füße in acht zu nehmen, um im nächsten Augenblick es wieder mit einem lauten Hieb zur Eile zu spornen oder es durch ein scharfes, drohendes cha, cha anzufeuern. Leicht passiert es uns da, daß wir durch einen solchen unvorhergesehenen Hieb aus dem Sattel geworfen werden, oder daß der Esel, sei es aus Schwäche, sei es aus Bosheit, plötzlich im flöttesten Trab und Galopp auf beide Vorderknie niederstürzt und wir in weitem Bogen über ihn hinausfliegen. Da aber das Tier nicht hoch und die Straße nicht gepflastert ist, geht das meist ohne schlimmere Folgen ab, und begütigend versichert der Junge: Malesch (macht nichts). So durchreiten wir stolz ganze Quartiere, münden in den Boulevard Mehmed Ali ein, kommen auf den Platz Atab el-Kadra und dann auf den Esbetije Platz. Hier steigen wir ab und haben noch das schwierige und peinliche Geschäft der Abzahlung des Eselsjungen zu bereinigen, das nie ohne Lärm und Streit, selten ohne förmlichen Aufruhr vor sich geht, auch wenn der Preis aufs genaueste vorausbedungen wurde. Wenn uns endlich die Geduld bricht und der Burche mit Lohm und Backschisch nicht zufrieden ist, geben wir ihm den Stecken dazu, daß er die Flucht ergreift. . . .

Aus dem Kapitel „Kairo“ der Reisebilder „Im Morgenland“ von Bischof Dr. Paul Wilhelm von Reppert, die zu Weihnachten letzten Jahres im Herderischen Verlag in Freiburg erschienen sind. (Geb. M. 3.50.) Heute liegt davon schon das 10. Tausend vor. Wer sich einen geistigen Genuß bereiten will, wird nicht leicht Schöneres finden, als ruhiges Vertiefen in dieses Buch, das auch zum Vorlesen im Familienkreise recht geeignet ist.

Literarisches.

Die Großindustrie findet verhältnismäßig selten in der Presse, in Zeitungen sowohl wie in Zeitschriften, die gebührende Beachtung. Und doch hat sie es sicherlich verdient aus einer ganzen Reihe von Gründen, die im einzelnen aufzuzählen zu weit führen würde. Zu den markanten Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Großindustrie gehörte einst Schichau, dessen 100jährigen Geburtstag wir am 30. Januar begingen. Über ihn und sein Werk handelt ein illustrierter Artikel in Nummer 4 der „Gartenlaube“, der wieder einmal von dem gediegenen Inhalt dieser Zeitschrift bezeugt Zeugnis ablegt. Schichau selbst, der einst mit acht Arbeitern in seiner Werkstatt begann, hat mit seinen 82 Jahren noch den Erfolg sehen dürfen. Aber was er aus dieser kleinen Werkstatt gemacht hat, ehe er imstande war, die vielgerühmten Torpedoboote und gar Djeandampfer und Linienschiffe zu bauen, das interessiert uns alle, die wir stolz darauf sind, daß ein Mann wie Schichau einer der Unseren war. Den Werdegang dieses hervorragenden Industriellen, der so ganz seine eigene Wege ging, schildert uns nun der Artikel in der „Gartenlaube“ aus der Feder eines Sachverständigen und darum wissen wir, daß er vielen willkommen sein wird.

Die Mirabellen gehören zu den beliebtesten und ertragreichsten Pflanzensorten und werden namentlich in den wärmeren Gegenden Deutschlands in erheblichem Umfange und mit großem Vorteile angebaut, da u. a. die Konjunkturfabriken ungeheure Mengen davon gebrauchen. Unter welchen Verhältnissen der Anbau von Mirabellen lohnt, ist noch nicht allgemein bekannt. Eine Erhebung und Förderung darüber veranstaltete kürzlich der praktische Ratgeber; er stellt fest, daß die Mirabelle sehr wärmebedürftig ist und guten Weizenboden haben will. Gartenfreunde, die sich über Anbau der Mirabellen genauer unterrichten wollen, können sich die betreffende Nummer vom Geschäftsamte des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. d. O. kostenlos zusenden lassen.

den. Doch Butlers Spur ließ sich nur bis zum Morgen nach der Mordtat verfolgen. Er hatte die Stadt L. erreicht, dort ein Frühstück eingenommen, war dann aber spurlos verschwunden.

In den gelefensten Blättern wurden Aufrufe erlassen, aber alles vergebens. Woche um Woche verging, ohne Nachricht von dem Gesuchten zu bringen und des Anwalts bemächtigte sich eine ziemliche Niedergeschlagenheit. Von den drei am meisten Beteiligten war es Martha, welche allein ihre Fassung bewahrte. Ihr Verteidiger konnte seine Berge nicht verbergen. Frau Harper ging weinend im Hause umher und nur, wenn sie ihren Schicksal besuchte, machte sie heroische Anstrengungen, ihre Tränen zu verbergen, was ihr aber meistens nur sehr schlecht gelang.

So waren zwei Monate verfloßen, und der Tag der der Gerichtsverhandlung kam heran. Von Butler fehlte aber jegliche Kunde.

11. Kapitel.

Unter der Menge, welche auf dem Quai stehend, die Ankunft eines mächtigen Paletdampfers beobachtete, befand sich auch ein schöner, junger Mann, dessen intelligente Züge große Energie und Charakterfestigkeit ausdrückten. Mit verschränkten Armen gegen einen Posten gelehnt, verstand er seinen Blick von dem interessanten Schauspiel. Erst als der riesige Anker rasselnd in die Tiefe fuhr, und das Fahrzeug wie ein gigantischer Vogel seine weiten Schwingen faltend, zur Ruhe kam, ging eine Veränderung in seinem Antlitz vor. Der Ausdruck freudiger Bewunderung wich einer tiefen Dästerheit. Er seufzte, als ob er fest bedauerte, momentan sich vergessen zu haben, änderte unbewußt seine Stellung und blickte rasch, halb trübselig, halb erschrocken, um sich, als eine leichte Bewegung in der Menge entstand. Als alles wieder ruhig geworden, seufzte er abermals wie erleichtert und wandte seine Aufmerksamkeit wieder den Vorgängen auf dem Wasser zu.

Von dem Dampfer war ein kleines Boot abgestoßen, das, von vier kräftigen Rudern gelenkt, sich rasch dem Ufer näherte. Nur ein einziger Passagier befand sich darin, welcher, in einen weiten Mantel eingehüllt, die Reismütze tief über die Augen gezogen, in dieser Entfernung selbst seinem besten Freunde unkenntlich gewesen wäre.

Als das Boot angelegt, sprang er leichtfüßig an das Land, warf noch einen Blick zurück und begann dann, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen, welche bereitwillig zur Seite wich. Zufällig fiel des Fremden Auge dabei auf den melancholischen Zuschauer und dessen ganze Aufmerksamkeit wurde regt. Der Reisende mochte etwa 25 Jahre zählen; sein klassisch-schönes Gesicht mit dem Adlerauge, die vornehme Haltung des Kopfes erfüllte Butlers — denn kein anderer als Butler war der einsame Zuschauer — Künstlerauge mit Entzücken. Aber auch der Fremde blickte mit gleichem Interesse auf den jungen Mann und zog unwillkürlich, wie entschuldigend, die Miße, als ob er damit einen Vorstoß gegen die Etikette begangen hätte.

Butler schaute der hohen Gestalt des Reisenden, welcher die anderen fast um Kopfeslänge überragte, nach, bis dieser einen Wagen bestieg und in die Stadt fuhr.

Vor dem ersten Hotel ließ der Fremde aus, bestellte eine Reihe von Zimmern und fügte bei, daß sein Diener das Gepäck nachbringen werde.

„Wollen Sie, bitte, erst Ihren Namen eintragen?“ fragte dienstfertig der Oberkellner, welcher in dem neuen Gäste eine reiche, angesehene Persönlichkeit erkannte.

Der Fremde ergriß die dargebotene Feder und schrieb mit festen, kräftigen Zügen: „Paul Ladwell“.

„Führen Sie den Herrn auf Nr. 12“, befahl der Oberkellner einem Diener, welcher auf sein Klingeln eiligst herbeigeeilt war.

So war denn Paul Ladwell wirklich nach England zurückgekehrt und selbstamerweise hätte er selbst nicht erklären können, was ihn so mächtig nach der Heimat gezogen. Nach seiner Abreise von Marltonhall hatte er eine Reise nach dem fernen Osten geplant, als ihn eines Abends, da er einsam und niedergeschlagen in seinem Hotelzimmer saß, das Vorgefühl eines Unglücks erfaßte, das von seiner Reise abhängig sei. Er konnte sich das Gefühl weder deuten, noch dasselbe los werden; es verließ ihn nicht während der Nacht, ja, den ganzen nächsten Tag konnte er sich nicht davon freimachen. Mit überwältigender Macht drängte sich ihm nun die Ueberzeugung auf, daß er, anstatt nach Aegypten abzugehen, die Heimreise antreten solle, und schließlich gab er dieser Ueberzeugung nach und änderte seine Pläne.

In späteren Jahren gedachte Paul noch gar häufig dieser seltsamen Vorahnung. Er erblickte darin eine höhere Eingebung. Während der Heimreise beschäftigten sich seine Gedanken hauptsächlich mit seiner eigenen Zukunft. Er fühlte, daß sein Reichthum ihm Pflichten gegen seine Nebenmenschen auferlege, konnte aber zu keinem Entschluß kommen, in welcher Weise er diese am besten zu erfüllen vermöge. Wieder bellagte er aufs tiefste, daß sein Vater ihm in früherer Jugend eine Berufswahl verweigert habe; er fühlte sich ein so unnützes, so gänzlich überflüssiges Glied der menschlichen Gesellschaft.

In dieser unzufriedenen Gemütsstimmung begab er sich, nachdem er auf seinem Zimmer eine kleine Stärkung zu sich genommen, in das Wohnzimmer hinab. Die erste Person, auf welche sein Auge fiel, war der Fremde, der ihm schon am Hafen aufgefallen war.

Butler war in die Spalten einer Zeitung vertieft und bemerkte Paul Ladwells Eintreten nicht. Dieser setzte sich nieder, ergriff ebenfalls eines der vielen ausliegenden Zeitungen und begann zu lesen.

Blöthlich erschreckte ihn ein Aufschrei, der wie der letzte verzweiflungsvolle Ruf eines brechenden Herzens klang. Er blickte auf und sah Butler mit todbleicher, verzerrter Miene und wildem, entsetzten Ausdruck auf das Zeitungsblatt starren, das in seiner bebenden Hand raschelte und knisterte.

„Des Mordes angeklagt!“ brach es von seinen Lippen, „morgen schon — und ich — ich beginne die Tat — und es ist zu spät — zu spät, um sie zu retten!“

Außer Paul befand sich augenblicklich niemand im Wohnzimmer. Er erhob sich deshalb rasch, bereit, dem anderen im Notfall beizuspringen, denn Butler zitterte an allen Gliedern, wie von einem heftigen Krampfe erfaßt. Fast voll hielt Paul sich jedoch ferne, bis ein neuer Ausruf Butlers ihn alle Eile vergessen ließ.

„O, Fräulein Somers!“ rief der junge Maler, die Zeitung zu Boden fallend lassend, und das Gesicht in den Händen vergrabend; „könnte ich doch nur rechtzeitig bei Ihnen eintreffen!“

(Fortsetzung folgt.)

Persil
Der grosse Erfolg!
Das selbsttätige Waschmittel

Trotz
der allgemeinen Verbreitung von Persil gibt es immer noch Hausfrauen, die die hervorragenden Eigenschaften dieses selbsttätigen Waschmittels nicht voll auszunutzen verstehen.

Müheles, einfach, schnell und billig
bei größter Schonung des Gewebes wäscht man mit Persil nach folgender

Gebrauchs-Anweisung:
Für Weißwäsche

löst man Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, legt die Wäsche in die kalte Lauge, bringt sie langsam zum Kochen und läßt sie nur einmal $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde unter zeitweiligem Umrühren kochen. Nach dem Kochen bleibt die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und wird dann einigemal in klarem, möglichst warmem bis heißem Wasser sorgfältig ausgespült.

Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern!

Zu empfehlen ist ein Einweichen der Wäsche in Henkel's Bleich-Soda.

Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja auch Obstflecken verschwinden; die Wäsche wird vollkommen rein und blendend weiß, wie auf dem Rasen gebleicht.

Für Wollwäsche
wird Persil nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C.) aufgelöst und die Wäsche darin etwa $\frac{1}{2}$ Stunde geschwenkt (also nicht gekocht!). Besondere Schmutzstellen reibt man leicht über der Hand nach. Nach gutem, wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen! Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen. Gestrickte Sachen sind nach Möglichkeit liegend zu trocknen.

Nach solchem Waschen mit Persil wird die Wolle nie filzig, sondern bleibt locker und griffig. Krankenwäsche wird gleichzeitig völlig frei von Krankheitskeimen, da Persil nach wissenschaftlichen Feststellungen stark bakterientödtend wirkt und zwar schon in handwarmer Lauge.

Machen auch Sie einen Versuch; denn

so waschen Millionen Hausfrauen
seit Jahren mit bestem Erfolg und schonen dabei ihre Wäsche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF

Aleinsige Fabrikanten auch des allbeliebtesten Wasch- und Reinigungsmittels

Henkel's Bleich-Soda.

Brauchen Sie Drucksachen

Wir fertigen Ihnen an in geschmackvoller Ausführung: Briefbogen und Kuverts, Rechnungsformulare, Rechnungsauszüge, Mahnbriege, Mitteilungen, Postkarten u. Reise-Avis, Quittungsformulare, Lieferscheine, Lieferscheinebücher, Wechselformulare, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits- und Trauer-Anzeigen, Wein- u. Speisekarten, Adress- u. Visitenkarten, Preislisten, Zirkulare, Vergnügungseinladungen, Programme, Frachtbriege, Paketadressen, Aufklebezettel, Wiegescheine, Reklamezettel, Prospekte, Preise billigt. — Auf Wunsch Entwurf-Anfertigung.

Schlinck's Verlag

Limburger Anzeiger, Inhaber Moriz Wagner
Gegründet 1828. Brückengasse 11. Tel. 82.



PIANINOS - FLÜGEL - HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Bechstein, Berdax, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Persina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langj. Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten.

(2—12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos. — Planola — Phonola. — Welte-Mignon-Planola. — Phonola-Planola.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Großh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 389 Seltersweg 91
1(194)

Junge

mit guter Schulbildung kann sofort nach seiner Schulentlassung als

Schriftseherlehrling

bei uns eintreten

Schlinck's Druckerei.

Holzverfeinerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch den 18. Februar, vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft von Anton Reuch zu Geiffenbach. Distr. 26b Schollenberg u. Tot. Eichen: 2 Stämme 1 Fm., 24 Nm. Ekt. u. Rn. Buchen: 248 Nm. Ekt. u. Rn., 2200 Welen. Nadelholz: Distr. 22a Hofbad, 32b Spratig. 29 Stämme 8 Fm. (12—26 cm Durchm.), 250 Stg. 1.—3. Kl., 27 Nm. Ekt. u. Rn. 3(32)

DEUTZER DIESELMOTOREN

Legendar und stehender Bauart, für Rohle aller Art, nach dem patentierten Verfahren auch mit billigen Steinkohlentörden arbeitend, erhalten in Dresden 1911 den Königl. Sächs. Staatspreis, die höchste Auszeichnung.

Gasmotoren-Fabrik Deutz
Zweigniederlassung Frankfurt, Taunusstr. 47.

Biebesheimer Zafel-, Zuchtvieh- und Schweine- Markt

am Dienstag, den 3. März d. Js.

verbunden mit Prämierung und großer Verlosung von Zuchtvieh. Ausgegeben werden 10 000 Stück Lose à M. 1.— Wiederverkäufer erhalten auf 10 Stück Lose ein Freilos.

Wegen Bezug von Lose wolle man sich an Herrn Kaufmann Gustav Geipert in Biebesheim wenden.

Biebesheim, am 17. Januar 1914.

9)15 Das Markt-Komitee.

Herrenhemden

weiß und farbig,

Kragen, Manschetten

Handschuhe und Krawatten

empfiehlt

LORENZ & OEHLERT

Bahnhofstraße 7.

23)25

Ursprungszeugnisse

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Klavierspiel ohne Noten

sofort durch

„Walther's Notengeist“

Keine ermüdenden Fingerübungen! Besondere Schulen unnötig!

Jedes einzelne Stück mit leichtfaßlicher Erklärung!

Walther's Notengeist ermöglicht es, daß jedermann, ohne Rücksicht auf Alter und Bildungsgrad, die schönsten Kompositionen klassischer und moderner Meister auf dem Klavier spielen kann.

„Walther's Notengeist“ verlangt weder Vorkenntnis noch musikalisches Gehör. Alle Stücke sind melodisch und harmonisch arrangiert.

„Walther's Notengeist“ ist so leicht gelehrt, daß Fingerübungen etc. dann niemand annehmen mag und durch welche vielen das Erlernen des Klavierspiels erleichtert wird, gänzlich ausgeschaltet werden.

„Walther's Notengeist“ besteht in allen Berufen tausende von Anhängern, die durch glänzende Dankschreiben die Vortrefflichkeit dieses Systems bezeugen.

Sämtliche Pläcen sind auch für Harmonien geeignet!

Berlangen Sie sofort ausführlichen Prospekt mit Probestück.

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Buchhandlung, sonst vom

Verlag Anton J. Benjamin

Königl. Schwed. Hofmusikalienhändler
(Abt. W. N.), Hamburg 11.

5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, welcher unsere Anlagen und Einrichtungen beschädigt hat, in einer Weise namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangen können

Der Vorstand
des Verschönerungs-Vereins Limburg.

Ernst Bielefeld

Weinhandlung. Limburg.

Sonder-Angebot!

1912 er Laubenheimer	p. $\frac{1}{2}$ Flasche M. 0.80
1911 er Weidacher	M. 0.90
1911 er Ruppertsberger	M. 1.20
1911 er Reiter	M. 1.25
1911 er Lorcher Oberflur	M. 1.50
1911 er Dattenheimer Weiersberg Auslese	M. 3.50
1911 er Balmiger (Mosel)	M. 0.90
1911 er Weissteiner Silberberg	M. 1.40
1911 er Graacher Himmelreich	M. 1.70
1911 er Ingelheimer (rot)	M. 1.00

2)31